



Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
zweitseitigen Seite in Beiträgen 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
eine Mal, an den liberen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 317. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Treitag, den 11. Juli 1862.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Juli. Nachm. 2 Uhr. (Angetommen 5 Uhr 55 Min.) Staats-Schuldtheine 90%. Brämen-Anleihe 122%. Neueste Anleihe 108%. Schles. Bank-Berein 96 1/2%. Oberschlesische Litt. A. 153%. Überleb. Litt. B. 134. Freiburger 127. Wilhelmshafen 57. Neisse-Brieger 72%. Tarnowiger 47%. Wien 2 Monate 78%. Österreich. Credit-Aktien 84%. Österreich. National-Akt. 64%. Österreich. Lotterie-Anleihe 72%. Österreich. Staats-Geschenk-Aktien 130%. Österreich. Banknoten 79%. Darmstadt 86%. Commandant-Anleihe 96%. Köln. Minden 176. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63%. Posener Provinzial-Bank 96%. Mainz-Ludwigshafen 124%. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 150%. London drei Monat 6. 22. Paris 2 Monat 80%. — Fest. Wien, 10. Juli. [Morgen-Courier.] Credit-Aktien 215. 80. National-Anleihe —. London 127. 80. Berlin, 10. Juli. Rogen: höher. Juli 53%. Juli-August 51%. August-Sept. 51%. Sept.-Okt. 51%. — Spiritus: animirt. Juli 19%. Juli-August 19%. Aug.-Sept. 19%. Sept.-Okt. 19%. Rüböl: seit. Juli 14%. Sept.-Okt. 14%.

* Zur Restitution der früheren Reichsunmittelbaren.

Wie mit dem Fürsten von Neuwied ist auch mit dem Fürsten Ferdinand zu Solms-Braunfels ein Vertrag „wegen Wiederherstellung der bundesgesetzlich garantirten Rechte“ desfürstlichen Hauses durch den Oberpräsidenten v. Düesberg zu Stande gebracht. Der Haupttrezz ist datirt vom 22. November, die königliche Bestätigung desselben durch eine Cabinetsordre vom 26. April 1862 ertheilt. — Zur Charakteristik dieser ganzen Gattung von Verträgen theilen wir die wesentlichen Bestimmungen dieses neuesten im Folgenden mit:

Zu den Rechten und Vorzügen der Fürsten und Prinzen zu Solms-Braunfels und ihrer Familie sollen nach dem Vertrage gehören: Das Recht der Ehrenbürgertum und des hohen Adels; die Rechte in Bezug auf das Kanzlei-Ceremoniell, das Kirchengebet und die öffentliche Trauer, sowie das Recht, eine Ehrenwache zu halten; das Recht, die früheren Titel und Wappen zu führen, unter Hinweglassung der Bezeichnungen zum ehemaligen deutschen Reich; das Recht der Autonomie, vorbehaltlich des landesherrlichen Bestätigungsrechtes; die unbeschränkte Freiheit, den Aufenthalt in jedem zum deutschen Bunde gehörenden oder mit denselben in Frieden lebenden Staate zu nehmen; die Befreiung des Fürsten und seiner Familienmitglieder von der Militärpflicht; die Befreiung vom Erbschaftsstempel bei Successionen in das landesherrliche Gebiet, welche in der Familie stattfinden, und bei anderen Erbabsichten und Vermächtnissen, welche ihnen innerhalb der Standesherrschaft zufallen; die Befreiung der in dem fürstlichen Gebiete belegenen Schlösser und Häuser, welche zum Wohnsitz des Fürsten oder dessen Familie für benändig oder abwechselnd bestimmt sind, nebst den dazu gehörigen Nebengebäuden, von der Einquartierung; das Recht, für den Haushalt und die Verwaltung des fürstlichen Vermögens eigene Diener anzustellen, denselben angemessene Titel beizulegen, drei oder mehrere dieser Dienner in einem Collegium zu vereinigen und dieselben eidlich zu verpflichten, so wie das Recht, sich bei Rechtsstreitigkeiten durch dieselben vertreten zu lassen; das Recht der exekutivischen Betreibung der Domänengefälle im Verwaltungsweg, jedoch nur auf einen zweijährigen Rückstand; zugleich wird dem Fürsten zugeschanzen, diese Betreibung durch die königlichen Steuerexekutoren gegen angemessene Entschädigung nach hierüber mit der königlichen Regierung zu treffen; der näheren Vereinbarung bewilligt zu lassen; die Bestimmung, wonach bei Streitigkeiten zwischen den königlichen Behörden und den ehemals reichsunmittelbaren fürstlichen und gräflichen Häusern über die Frage: ob eine noch bestehende Abgabe grundherrlicher oder steuerlicher Natur sei? im Zweifel für die letzteren entschieden werden soll; die Freiheit vom Wege, Brüden- und Chausseegeld innerhalb des fürstlichen Gebietes für die Person des Fürsten und der Mitglieder seiner Familie; die Fischierei-Gerechtigkeit; die Betreibung des Fürsten durch seine Behörden bei Eidesleistungen; der privilegierte Gerichtsstand des Fürsten und der Mitglieder seiner Familie; die Freiheit des Fürsten und seiner Familienmitglieder von den ordentlichen Personalsteuern, so wie die Freiheit derjenigen fürstlichen Güter, welche schon vor Auflösung des deutschen Reiches zu dem nunmehr standesherrlichen Stamm- und Familien gute gehört haben und steuerfrei befreit worden sind, von der ordentlichen Grundsteuer, wogegen der Fürst zu außerbördlichen Steuern, namentlich zu den Kriegssteuern, von seinen Domänen beizutragen verpflichtet ist.

Ferner wird dem Fürsten das Recht der Präsentation zu drei Richter, drei Subaltern- und drei Unterbeamten-Stellen, so wie einer Rechtsanwaltsstelle bei dem Kreisgerichte zu Wetzlar ertheilt. Es dürfen jedoch nur solche Personen präsentiert werden, welche die vorschriftsmäßige Qualifikation besitzen. Die von dem Fürsten präsentierten Gerichtsbeamten bilden das Personal der beiden Gerichts-Commissionen zu Braunsfels und der Gerichts-Commissionen zu Grünbachen. In allen Angelegenheiten, welche aus dem Mediatgebiete bei dem Kreisgerichte zu Wetzlar und den drei Gerichts-Commissionen anhängig gemacht werden, erkennen und verfügen dieselben, als „königl. preußisches und fürstlich Solms-Braunfelsches Kreisgericht“, resp. als „königl. preußische und fürstlich Solms-Braunfelsche Gerichts-Commission“ und bedienen sich eines aus dem kombinierten königlichen und fürstlichen Wappen gebildeten Siegels; aber die Kosten der Rechtspflege werden sämmtlich aus der Staatskasse ohne einen Beitrag des Fürsten bestritten. Dem Fürsten bleibt freigestellt, ob er für die standesherrliche Polizei-Verwaltung einen eigenen Oberbeamten ernennen oder dessen Funktionen dem kgl. Kreis-Landrat übertragen will, welcher dieselben alsdann im Namen des Fürsten auszuüben hat; die Zurückziehung des Landrats ertheilten Auftrages kann, so lange in der Person des Beauftragten keine Aenderung eintritt, nur im Einvernehmen mit der königlichen Regierung stattfinden. Der Fürst wird dem von ihm ernannten Oberbeamten das erforderliche Subalter-Personal, bestehend aus einem Sekretär und einem Boten, begeben. Der Fürst ist bischöflich der Gemeinden im Mediatgebiete durch den von ihm bestellten Oberbeamten, oder den von ihm mit diesen Funktionen beauftragten Kreis-Landrat diejenigen Oberaufsichtsrechte und sonstigen Besugnisse aus, welche nach den bestehenden oder noch zu erlassenden Gesetzen über die Verfassung und Verwaltung der Stadt- und der Landgemeinden in der Rheinprovinz den königl. Landräthen zustehen. Vor der Bestätigung des Wahl, beziehungsweise vor der Ernennung der Gemeindedirektoren und deren Stellvertreter, hat der fürstliche Oberbeamte, der Bürgermeister und Beigeordnete und die l. Bezirksregierung sich des Einverständnisses des Fürsten über die gewählten, beziehungsweise für die Stelle in Aussicht genommenen Personen zu versichern. Die Kirchenpatrone und die Befreiung der Pfarrstellen und anderer Kirchenämter, ebenso der Schultheißen in dem fürstlichen Gebiete erhält der Fürst zurück, wie vor 1848. Die Aufsicht über die Schulen- und Erziehungsanstalten wird theils durch die fürstlichen Oberbeamten, theils durch zwei vom Fürsten für Braunsfels und Greifenstein zu ernennende Schulinspectoren ausgeübt. Dem Fürsten bleibt es überlassen, für öffentliche Bekanntmachungen und Verordnungen, mit Ausnahme der in der Gesammlung und dem Amtsblatte erscheinenden Gesetze und Verordnungen, für das fürstliche Gebiet ein besonderes amtliches Blatt wieder einzuführen, oder das als Organ für die Klasse des königl. Landrates diejenige Blatt durch seine Behörden mitbenutzen zu lassen. Für die in folgender Gesetzgebung seit dem 1. Januar 1848 eingetretenen Vermögensverluste, insbesondere für die unentgeltlich erfolgte Aufhebung mehrerer dem Fürsten zuständige geweihte Berechtigungen und Gefälle u. s. w. wird dem Fürsten eine durch Separativertrag vereinbarte Entschädigung geleistet werden.

Wenn wir die lange Reihe der hier aufgezählten, definierten und garantirten fürstlichen solms-braunfelsischen Rechte überblicken, fallen uns die ganzen langen achtzehn Seiten ein, in welchen sich die deutsche Bundesakte mit den Rechten der Reichsunmittelbaren beschäftigt, während sie für das deutsche Volksrecht nicht mehr und nicht weniger als die bekannten zwei Zeilen des Artikels 13 übrig hat. Das, was von durch die preußische Verfassung verbrieft preußischen Volksrecht in den berühmten Vertheidigungs-Paragraphen steht, hat ja auch noch nicht

über die entsprechende Zeilenzahl hinauskommen können. Gehen wir auf den Inhalt des vorliegenden Vertrages selbst ein, so nehmen wir an der Verleihung der Ehrenbürgertum wenig Anstoß. Im Gegenthil könnte es gewissen physiologischen Erfahrungen zufolge dem Gedanken der herrschenden Dynastien bloss föderlich sein, wenn der Kreis ihrer möglichen Familienverbindungen erweitert wird. Schwer lässt es sich aber mit den ausdrücklichen Bestimmungen unserer Verfassung in Einklang bringen, daß einzelne „Staatsbürger“ oder „Unterthanen“, je nachdem wir den Waldeck'schen oder Vinckeschen Ausdruck wählen wollen, der Theilnahme an den gemeinsamen staatsbürgerlichen Lasten und Verpflichtungen überhoben werden sollen. Wenn erst eine Klasse vom Militärdienst, von der Einquartierung, der Grundsteuer u. s. w. befreit wird und ihren eximierte Gerichtsstand zurückhält, warum sollen dann andere, welche dieselben Privilegien früher ebenfalls besessen haben, nicht die gleichen Exemptionen beanspruchen dürfen? Weit wichtiger als die persönliche Bevorzugung ist jedoch die Zurücksetzung früherer obrigkeitlicher Gewalt an die Reichsunmittelbaren. Die Herstellung ihrer früheren Autonomie und früheren Gerichtsherrlichkeit, die Rechtspflege im Namen eines Privatmannes, das bedeutet die Schaffung kleiner Staaten im großen Staate, bedeutet die Wiederherstellung der mühsam konzentrierten Souveränität und der mühsam errungenen Staatsseinheit. Jedenfalls bietet es ein merkwürdiges und charakteristisches Schauspiel dar, daß in denselben Zeitpunkte, wo die Strömung der Nation mächtig darauf gerichtet ist, die übrigen deutschen Staatskörper dem preußischen Staatswesen mehr und mehr anzutügen, gerade letzteres selbst sich an's Werk macht, sich wieder in seine Elemente zu zerlegen.

Ein Schreiben Birchow's.

Die „National-Ztg.“ erhält von dem Abg. Professor Birchow folgende Zuschrift:

Der große Rückschlag, welchen die innere Entwicklung oder vielmehr Verwickelung der preußischen Zustände auf die Stimmung im übrigen Deutschland ausüben mußte, tritt mit jedem Tage mehr in die Erscheinung. Der mächtige moralische Sieg, den das Volk durch seine Wahlen errang, konnte die Befreiung nur für eine kurze Zeit aufhalten. Jetzt, wo die langsame Arbeit des Parlaments die Ungebußt der Zuschauer eher steigert, als mäßigt, jetzt erheben sich immer zahlreichere Stimmen, welche mit der Regierung auch die Volksvertretung angreifen, und schon beschuldigt man in Süddeutschland die Abgeordneten der Feigheit. Das wird uns in gedruckten und geschnittenen Zusendungen offen ausgesprochen. Gestatten Sie mir, daß ich in Ihrem gelesenen Blatte Eingiges darauf erwähne, freilich nicht im Namen des Abgeordnetenhauses, auch nicht im Namen meiner Partei, aber doch vielleicht im Sinne derselben.

Man verlangt von uns ein förmliches Misstrauensvotum gegen das Ministerium, eine entschiedene Anrede an das Staatsoberhaupt. Man verweist uns auf Kurzessen. Man erinnert uns, daß unsere Verfassung, unser Wahlgesetz octroyirt sind. Man wirft uns vor, daß wir der deutschen Sache vergessen. Und wenn wir trotz aller dieser Vorwürfe unser Weg ruhig fortgehen, so sagt man, wir seien mutlos oder geradezu feig.

Vielleicht ist es erlaubt, daran zu erinnern, daß es oft einen größeren Mut erforderl, unter Vorwürfen und Schmähungen den als recht erkannten Weg zu verfolgen, als unmuthig dreinzuschlagen. Es gibt einen physischen Mut, und gewiß ist er auch in politischen Dingen nicht gering an Werth, aber er ist wenig im Vergleich mit dem moralischen Mut, der seine Stärke in dem Bewußtsein des Rechts findet. Dieser Mut ist es, den das preußische Volk von seinen Abgeordneten fordert, denn unser Volk will nicht den inneren Krieg, sondern den inneren Frieden, es will nicht den Angriff, sondern Vertheidigung. Daher die allgemeine Wahlparole: Entschiedenheit und Besonnenheit.

Unser Kampf ist der Kampf auf dem Boden der gegebenen Verfassung. Ob octroyirt oder nicht octroyirt, die Verfassung ist von Krone und Volk angenommen. Es handelt sich also nicht darum, Rechte zu gewinnen, sondern nur darum, Rechte geltend zu machen. Wenn wir aber die Sache, unser Recht, wollen, so haben die Personen nur in zweiter Linie Bedeutung. Von diesem Gesichtspunkte aus trug das vorige Abgeordnetenhaus kein Bedenken, auch den liberalen Ministern entgegenzutreten, wo es sich um die Sache handelte, obwohl es wußte, daß der Wechsel der Personen nicht in seinem Sinne erfolgen werde. Und nun, wo uns andere Personen gegenüberstehen, nun sollten wir plötzlich aus der Personenfrage die Hauptsache machen? Nun sollten wir die Frage des Rechts in eine Frage der Macht verkehren?

Das hieße doch nur den Gegnern in die Hände arbeiten. Sie sind es, welche die Frage der Macht aufgeworfen haben, welche den Streit um königliches und parlamentarisches Regiment führen möchten. Weiß denn nicht Ledermann, daß die brennende Frage der Session die Militärfrage ist? und kann jemand meinen, diese Frage ließe sich durch eine Adresse oder ein Misstrauensvotum lösen? das wäre ja gerade der umgekehrte Fehler von dem, welchen die allliberalen Majoritäten beging, als sie um der Personen eines ihr angenehmen Ministeriums willen es versäumte, das sachliche Recht des Landes wiederzugeben, welches durch eine schwere Periode der Reaction vielfach geschädigt war. Was würde das Land durch ein entschiedenes Misstrauensvotum gewinnen? Ein neues Ministerium? Vielleicht nicht. Aber wenn auch,

Gewiß erkennen wir den Werth eines freisinnigen Ministeriums nicht. Die Arbeit der Volksvertretung wäre dann eine überaus leichte, und wir würden dafür sehr dankbar sein. Innere und äußere Politik würden sich auf die natürliche Weise ordnen: unser Volk würde den inneren Frieden, Deutschland die Einheit gewinnen. Leider ist ein solches Ministerium aber nicht durch ein Votum des Hauses herzustellen. Es ist nur dadurch zu gewinnen, daß „eine gleiche Rechtsanschauung alle Faktoren des Staatslebens durchdringt“, und wenn diese Übereinstimmung noch nicht besteht, so läßt sie sich doch nur herbeiführen durch eine langsame, unermüdete, zähe Vertheidigung und Geltendmachung des einmal gegebenen Rechtes.

Das war der Standpunkt des hessischen Volkes, und darin hat es seinen Sieg erkämpft. Aber man möge nicht vergessen, daß es ohne äußere Hilfe noch lange kämpfen müssen und vielleicht nie besiegt hätte, und daß diese Hilfe denn doch schließlich von Preußen kam, von dem Preußen, das mit seiner octroyirten Verfassung eine Volksvertre-

tung gewonnen hatte, deren Stimme nicht müde wurde, für das unterdrückte Recht Genugthuung zu fordern.

Wenn jetzt die deutschen Schützen zusammenkommen, um ein großes Fest der Verbrüderung zu feiern, so wird man diese Thatsache vielleicht auch vergessen. Man wird wieder verstimmt sein, daß Preußen nicht in stärkerem Maße dabei beteiligt ist. Man wird finden, daß das preußische Volk unempfindlich ist gegen die Gefühle, welche die deutsche Nation befehlen. Leider können wir für den Augenblick darin nichts ändern. Für uns ist jetzt nicht die Zeit der Feste. Wir haben eine ernste häusliche Arbeit vor uns, welche keinen Aufschub leidet. Unser Herz ist mit unsrer Brüder, aber wir können nicht mit ihnen sein, jetzt wo die größten Fragen des Staatslebens bei uns zur Entscheidung drängen. Gelingt es, sie auch nur der Lösung nahe zu bringen, so wird das ganze Deutschland es mit uns empfinden. Denn der Druck, der auf Preußen lastet, lastet auch auf ganz Deutschland, und die Befreiung, welche wir erringen, kommt dem gesamten Vaterlande zum Heile.

Thue nun jeder, was sich für ihn paßt, und bewahre jeder dem andern die Achtung, welche treue Pflichterfüllung immer erheischt, wenn ihr Erfolg auch nicht in jedem Augenblicke unserer Ungeduld entspricht!

Das preußische Volk ist vielleicht zu keiner Zeit so sehr deutlich gewesen, als in diesem Augenblicke, und es weiß, daß sein Kampf um Recht und Freiheit auch zugleich ein Kampf um Einheit ist.

Und somit herzlichen Gruß den süddeutschen Brüdern!"

Preußen.

Pl. Berlin, 9. Juli. [Das Ende des Landtags. — Das Pausgesetz. — Die persische und die japanische Gesandtschaft.] Meine neulich Mittheilung, wonach der König wünscht, das Ende der Landtagsarbeiten bis zum Anfang des August verbeigebracht zu sehen, ist vollständig aufrecht zu erhalten. Der König gebraucht auf den Rath seines Leibarztes seit 8 Tagen den Küssinger Rakoczy-Brunnen und will sich zur Stärkung nach Beendigung der Kur in das Seebad begeben. Eine Abwicklung der Landtagsarbeiten vor Anfang September ist geradezu unmöglich, ja nach der Ansicht geschäftskundiger und langjähriger Mitglieder des Hauses darüber fast der Oktober herankommen. Dagegen ist es nicht unmöglich, daß die Regierung selbst den Vertagungsgedanken, welcher, wie gemeldet in Abgeordnetenkreisen angeregt worden, aufnimmt, um in irgend einer Weise eine Verhinderung herbeizuführen; wie ich höre, soll der König ungern bereit sein, während der Berathungen der beiden Häuser auf längere Zeit das Land zu verlassen. Es gewinnt übrigens den Anschein, als ob bei einer längeren Ausdehnung der Landtagssession, der Kreisordnungs-Entwurf doch noch zur Plenarberathung im Herrenhause gelangen möchte. Es finden wenigstens häufig Commissionsitzungen zur Berathung der Vorlage statt. Wie ich erfahren, sind die Debatten wieder in das alte Geleis gerathen, man hat die früheren Verbesserungsanträge fallen lassen, um — sie in womöglich verschärfter Weise wieder aufzunehmen. So ist denn der Entwurf jetzt so schaurlich verkürzt und verschlimmert worden, daß er in dieser Gestalt, zieht ihn nicht etwa die Regierung schon vorher zurück, ganz sicher vom Abgeordnetenhouse pure verworfen werden müßte, und wäre also abermals vergebene Arbeit. — Das Pausgesetz dürfte vielleicht ich sage vielleicht, nicht in diese Rubrik fallen. Zwar ist es in der vom Herrenhause beschlossenen Form eben nichts als eine Halbheit, allein es gibt viele Stimmen im Abgeordnetenhouse, welche der Ansicht sind, man müßt den kleinen Fortschritt, welcher durch das Gesetz herbeigeführt sei, nicht von der Hand weisen, und diese Leute bemühen sich, die Annahme von Seiten des Hauses zu ermöglichen — ob es ihnen gelingen wird, steht dahin. — Die persische Gesandtschaft verläßt morgen Berlin, um zunächst nach Dresden zu gehen. Heut sind die Perser schon um 12 Uhr nach Potsdam gefahren, um dort unter Führung des ihrer Sprache kundigen Dr. Brugsch die dortigen Schlösser und Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen und dann an einem ihnen zu Ehren veranstalteten Abschiedsdinner bei Sr. Majestät dem Könige auf Schloß Babelsberg zu erscheinen. Die Führer der Ambassade sollen preußische Orden erhalten. — Die japanische Gesandtschaft trifft erst in der zweiten Hälfte der künftigen Woche hier ein. Es bestätigt sich, daß sie über eine Verschiebung der Giltigkeit des Handelsvertrages bis zum Jahre 1870 zu verhandeln beabsichtigt.

1 Berlin, 9. Juli. [Zur Anerkennung Italiens. — Graf Bernstorff. — Die Elbzollfrage. — In politischen Kreisen unterhält man sich noch immer von Unterhandlungen Preußens in Bezug auf die Anerkennung Italiens, und Lord John hat den vielen Gerüchten einen neuen Anhalt gegeben. Leider muß ich Ihnen wiederholen, daß man in kompetenten Regionen von solchen Unterhandlungen in neuerster Zeit nichts weiß. Unterhandlungen haben stattgefunden, aber sie datiren aus der Zeit, wo Nicasoli in Turin am Ruder war.

Damals hatte wirklich Preußen bereits seine Bedingungen formulirt, unter denen es zur Anerkennung bereit war, und man war dem Ziele nahe, als Ratajzi die Stelle Nicasoli's einnahm. Von diesem Augenblick an gerieten die Unterhandlungen in's Stocken, weil der neue Premier nicht in demselben Maße rein von verdächtigen Verbindungen, nicht in demselben Maße unabhängig von Frankreich war, wie sein Vorgänger. Seit dieser Zeit ruht alles. Obtäglich bemerkte ich, daß Preußen niemals Garantien verlangt hat für ein ruhiges Verhalten Italiens Österreich gegenüber. — Ein Berliner Correspondent in der „Süddeutschen Zeitung“ bezeichnet den Minister Grafen Bernstorff als einen Schüler Bunsens. Diese Ansicht ist nicht richtig, und das sieht jeder auf den ersten Blick, der Gelegenheit gehabt hat, Bunsen und Bernstorff beurtheilen zu können. Der nüchterne Verstandsmensch Graf Bernstorff steht zu dem schwungvollen Staatsmann Bunsen, so wie der Tag zur Nacht, und wenn die preußische Regierung sich einst veranlaßt gesehen hat, Herrn v. Bunsen in London durch den Grafen Bernstorff zu ersezgen, so geschah dies nicht, weil man den Grafen, als einen Schüler Bunsens, für den geeigneten Nachfolger hielt, sondern weil die Regierung im Gegenteil in London eine andere politische Richtung eingehalten wissen wollte, als sie von Herrn v. Bunsen verfolgt worden war. So viel ich weiß, haben übrigens die beiden Staatsmänner nie in persönlichen Beziehungen zu einander gestanden.

— Der Graf Bernstorff hätte übrigens recht gut daran gethan, der Berathung über den v. Hennig'schen Antrag bezüglich der Elbzölle in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht beizuhören. Er hätte dann eine Erklärung abgeben müssen, welche um ein Bedeutendes von denjenigen des Handelsministers Herrn v. Holtbrinck abgewichen

wäre. Im hiesigen diplomatischen Corps ist es gar kein Geheimnis, daß der Graf diese Elbzollfrage mit ver äußersten Energie verfolgt und daß die preußischen Vertreter an den deutschen Höfen ganz in dem Sinne des Antrages und der von Herrn v. Sybel gestern entwickelten Ansichten zu wirken instrukt sind. Ob der Graf so weit geht, mit dem Rücktritt von der Elbzollfahrtssatzte zu drohen, weiß ich nicht, und eben so wenig kann ich die Schritte angeben, welche er in der Angelegenheit zu thun gedenkt. Ich würde mich aber nicht wundern, wenn eines Tages die preußischen Unterthanen sich weigerten, den Elbzoll zu zahlen, und wenn sie in ihrer Weigerung von der preußischen Regierung unterstützt würden.) — In Frankfurt soll sich Herr v. Usedom während des Schützenfestes nicht sicher fühlen und die Verstärkung der Garnison während dieser Zeit beantragt haben. So erzählen die Dösterreicher — also dies Gericht ist eine Ente. Die Dösterreicher erzählen aber auch, Herr v. Kübeck habe die Absicht gehabt, während des Schützenfestes von den Zinnen des Bundespalais die deutsche dreifarbig Fahne wehen zu lassen und Herr v. Usedom habe auf das energischste Widerspruch dagegen erhoben. Das ist eine Lüge und gerade das Gegenteil ist wahr. — In Abgeordnetenkreisen erzählt man, die Regierung wolle noch in dieser Session einen Gesetzentwurf einbringen, welcher die Insinuation gerichtlicher Verfügungen durch die Post regelt und das Bestellgeld für diese Insinuationen aufhebt.

** Berlin, 9. Juli. [Eine Petition ohne Unterschrift. — Die in fremden Kreisen gewählten Abgeordneten. — Der Red. der „Insterb. 3.“] Dem Abgeordnetenhause, wie einzelnen Abgeordneten gehen Petitionen von Postbeamten um Verbesserung ihrer Lage anonym zu. Ein Petition von schlesischen Landbriesträgern schließt mit den Worten: „Ein hohes Haus wolle schließlich entschuldigen, daß der Bericht ohne Unterschriften ist. Da ausdrücklich von einem Beamten bemerkt wurde, daß wir unsere Kündigung gewiß zu erwarten hätten, wenn wir uns an eine Behörde wendeten, welche mit der Regierung in Opposition stände, so schicken wir Ihnen diesen Bericht, ohne unterschrieben zu haben, um das kummervolle Brodt nicht noch zu verschärfen.“ — Herr Graf von Schwerin hat — den in allen vorgeschrittenen parlamentarischen Ländern üblichen Brauch übersehend — kürzlich erklärt, es sei besser, wenn im Kreise angesessene, als von auswärtigen Comite's empfohlene Personen zu Abgeordneten gewählt werden. In der unmittelbaren Nähe des Herrn Grafen von Schwerin sitzen:

1) Herr Alfred von Auerswald: angesessen in Ostpreußen, gewählt in Elberfeld, das bekanntlich in der Rheinprovinz liegt.

2) Herr Wirkl. Geh. Rath Kühne: wohnhaft in Berlin, gewählt in Elberfeld.

3) Herr Dr. Simson: wohnhaft in Frankfurt a. M., gewählt erst in Wetzlar, dann in Montjoie (Rhein).

4) Herr Dr. Schubert: wohnhaft in Königsberg i. Pr., gewählt in Neustettin in Pommern.

5) Herr G. v. Winckel: wohnhaft in Westfalen, gewählt in Pr. Stargardt in der Provinz Preußen. — In Königsberg i. Pr. wird ein Comite zusammengetreten, welches für den zu Insterburg gefangenen und dadurch in seiner Existenz bedrohten Redakteur Otto Hagen die erforderlichen Mittel aufbringen will.

Kottbus, 8. Juli. [Offizier und Turnverein.] Die „Volksz.“ enthält folgende Mittheilung: Der Landwehr-Lieutenant und Referendarius hr. Schmohl hier selbst erhielt vor einiger Zeit von seinem Vorgesetzten, dem Hrn. Major v. Maltz vom soraer Landwehrbataillon, die schriftliche Aufforderung, aus dem hiesigen Turn-Vereine zu scheiden, „weil sich“ — nach der Auslassung des Herrn Majors — „in demselben dem Vernehmen nach Leute befanden, welche den niedrigsten Schichten der Gesellschaft angehörten, und weil der Umgang mit diesen mit dem Stande eines Offiziers unvereinbar erscheine.“ In Folge dieser Aufforderung fand sich der ic. Schmohl veranlaßt, aus dem Vereine, dem er übrigens erst seit dem Tage der Empfangnahme des Schreibens angehörte, auszuscheiden. — Was die Verein beleidigenden Worte in dem Schreiben des Majors betrifft, so bemerkten wir, daß dem Vereine zwar manche weniger bemittelte,

*) Wir würden uns im Gegenteil sehr wundern, bis jetzt hat uns Herr Graf Bernstorff noch nicht Gelegenheit gegeben, Energie und Entscheidlichkeit zu bewundern.

D. Red.

aber durchweg nur unbescholtene Männer angehören. Das Verfahren des Hrn. Majors enthält aber auch eine Beeinträchtigung des Vereinsrechts nach Art. 30 der Verfassungsurkunde, der in Fällen, wie dem vorliegenden, auch für Landwehrangehörige maßgebend sein muß. — Die Herren Abgeordneten erhalten mit diesem Fall eine neue Vermehrung des schon so zahlreichen Materials, welches sie eintretenden Fällen in dem Hause zur Besprechung bringen werden.

Köln, 7. Juli. [Dombau.] Der Dombaumeister Voigt hat den 49. Baubericht abgestattet, an dessen Schluss er sich folgendermaßen äußert: „Da von 1864 an die ganze disponibile Bausumme ungeheure für den Ausbau des nördlichen Westthürzens zu verwenden ist, bis derselbe, die Seitenstreiche deckend, gleiche Höhe mit dem südlichen Thürmen erreicht haben wird, so müssen die sichtbaren Erfolge der jährlichen Bautätigkeit von diesem Zeitpunkte ab in erfreulicher Weise zunehmen, und wird es in wenigen Jahrzehnten gelingen, die Kreuzblumen auf die vollendeten Thürme des Domes zu Köln zu legen, als Symbol deutscher Einheit, deutscher Ausdauer und deutscher Kraft.“ Die Totalsumme der Einnahmen bei der Dombauaufführung vom Jahre 1842 bis 1862 einschließlich beträgt 704,466 Thlr.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Juli. [Die Frage einer allgemeinen deutschen Civilprozeß-Ordnung.] Der Ausschuß für Errichtung eines Bundesgerichts stellt am Schluss seines in der letzten Bundestagsöffnung erstatteten Vortrages über die niederzusehende Commission für Ausarbeitung der Civilprozeßordnung (Referent der bairische Gesandte) in seiner Mehrheit folgenden Antrag: „Höhe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) Die zur Ausarbeitung und Vorlage des Entwurfs einer allgemeinen Civilprozeßordnung für die deutschen Bundesstaaten niedergelegte Commission habe am 15. September d. J. in Hannover zusammengetreten, 2) sämtliche höchste und hohe Bundesregierungen, welche geneigt sind, Commissäre zu diesem Zwecke abzufinden, seien zu erachten, diese, sofern es nicht bereits geschehen, zu ernennen und rechtzeitig abzuordnen, auch derart mit entsprechenden Instructionen und Vollmachten zu versehen, daß sie über alle vor kommenden verhandlungen, 3) die Commission habe, unter angemessener Benutzung des vorhandenen Materials, nach den in dem Auschussvortrage vom 12. August v. J. sub Nr. III. dargestellten Gesichtspunkten in gemeinsamer Beratung einen vollständigen Gesetzentwurf aufzustellen und diesen schließlich der Bundesversammlung zur Mittheilung an die höchsten und hohen Regierungen und zur weiteren Einleitung in Vorlage zu bringen, 4) die zur Förderung des Geschäftes und zur Feststellung des Beratungsergebnisses erforderlichen Beschlüsse seien durch einfache Stimmenmehrheit zu fassen. Es gebühre hierbei jedem in der Commission, sei es durch einen oder durch mehrere Bevollmächtigte vertretenen Staate vier Stimmen, mehreren etwa durch einen gemeinsamen Commissär vertretenen Staaten indessen gleichfalls nur eine Stimme, 5) im Uebrigen werde die Geschäftsbearbeitung dem freien Ermeß der Commission anheimgegeben, 6) die königlich hannoversche Regierung sei zu ersuchen, die erforderlichen Einleitungen treffen zu wollen, damit die Commission am 15. September d. J. ihre Arbeiten in Hannover beginnen könne, und derselben jede nötige Unterstützung bundesfreundlich zu gewähren.“ Das königlich preußische Mitglied des Ausschusses bezog sich anstatt der Abstimmung (im Ausschuß) auf die seitens seiner allerhöchsten Regierung in der Bundestags-Sitzung vom 6. Februar d. J. abgegebenen Erklärungen.

München, 7. Juli. [Die Ankunft der früheren Königin beider Sicilien, Maria, und ihrer Schwester der Frau Gräfin v. Trani erfolgte, wie bereits gemeldet, gestern Abends 9 Uhr. Mit der Königin ist von Genf aus auch der von Gaeta her bekannte General Schumacher, und der Graf Cito, t. sicilianischer Gesandter, der sich zum Empfang von hier nach Lindau begeben hatte, eingetroffen. Im Bahnhof überreichten auf Veranstaltung des Magistrats sechs festlich gekleidete Mädchens, Schülerinnen der höheren Töchterschule, der Königin einen prächtigen Blumenstrauß. Trotz eines drohenden Gewittersturmes war in den äußeren Räumlichkeiten des Bahnhofs und vor demselben eine dichtgedrängte Masse von Einwohnern aller Stände Münchens versammelt, und begrüßte die „Heldin von Gaeta“ mit wiederholten Hochrufen. Heute Nachmittag ist bei Ihren Majestäten große Familientafel, nach welcher die Königin beider Sicilien mit ihrer Mutter nach Possenhofen abgehen wird. Die von der „Indep. belge“ gebrachte Fabel: als hätte die Königin von Neapel auf die Absicht, durch die Schweiz zu reisen, wo sie zu Genf oder Luzern mit dem Grafen v. Chambord habe zusammenzutreffen wollen, in Folge des Einspruchs einiger Großmächte verzichten müssen, charakterisiert sich selbst. Die Kaiserin Elisabeth von Österreich wird am Donnerstag, von Kissingen kommend, direct von der Bahnstation Pasing aus, ohne München zu berühren, nach Possenhofen reisen, wo auch Kaiser Franz *) Jedenfalls verdient die Erzählerin eher diesen Namen, als der „junge, unschuldige“ Franz II. den eines „Helden von Gaeta.“ D. Red.

Joseph von Österreich, sowie nach ihrem vollendeten Wochenbett die Frau Erzherzogin von Thurn und Taxis, erwartet werden. — Übermorgen sollen die tiroler Schützen hier eintreffen, um am Freitag mit den unfrigen zusammen die Fahrt nach Frankfurt zu machen. (A. 3.)

Rüdesheim, 6. Juli. [Zum deutsch-französischen Handelsvertrag.] Heute fand, wie der „Südd. Blg.“ berichtet wird, im hiesigen Rathause eine Versammlung statt, zu welcher die unter den Weinproduzenten und Weinhandlern große Befürchtungen erregenden Nachrichten über das Resultat der münchener Zollkonferenzen veranlaßt gegeben hatten. Die Versammlung, welcher Dr. Braun aus Wiesbaden als Abgeordneter für Rüdesheim bewohnt, und an welcher sich nahe alle bedeutenden Weinproduzenten und sämtliche ersten Weinhandler von hier beteiligten, sprach das Verhalten der nassauischen Regierung zum deutsch-französischen Handelsvertrag. Nach den gehaltenen Vorträgen, unter welchen der Dr. Braun besonders hervorgehoben werden muß, beschloß man einstimmig, sich mit dem durch denselben in der zweiten Sitzung gestellten Antrag auf Genehmigung des deutsch-französischen Handelsvertrags und unbedingte Aufrechterhaltung des Zollvereins mit Preußen einverstanden zu erklären, und setzte einen Ausschuß nieder, der beauftragt wurde, Petitionen im Sinne des Beschlusses an Regierung und Stände im ganzen Rheingau zu verbreiten, überhaupt die Interessen des Weinbaues in dieser Frage zu wahren. Es verdient besondere Erwähnung, daß die den verschiedenen politischen Befürchtungen angehörenden Anwendenden in dieser volkswirtschaftlichen Angelegenheit vollkommen eines Sinnes waren, und daß in dieser wichtigen Frage folglich die Ansichten der Regierung mit den Wünschen des Volkes offenbar gar nicht übereinstimmen. Die Erinnerungen an den verspäteten Anschluß Nassaus an den Zollverein, überhaupt an die Folgen des darmstädter Coalitions sind noch zu lebhaft, als daß nicht jeder Schritt, der direkt oder indirekt gegen den Fortbestand des Zollvereins mit Preußen gerichtet wird oder gerichtet scheint, den lebhaftesten Besorgnissen Raum geben wird.

Kassel, 8. Juli. [Wiederherstellung des Gesetzes über das Oberappellationsgericht.] Zu den wichtigsten Gegenständen, welche der nächste Landtag zur Herstellung des alten Rechtszustandes und der alten Rechts sicherheit noch zu erledigen haben wird, gehört die vollständige Wiederanwendung und Durchführung des Gesetzes über die Mitglieder des Oberappellationsgerichts vom 17. Juni 1848. Auswärts wird man nicht leicht leicht begreifen, warum wir auf dieses Gesetz einen so außerordentlichen Werth legen. Man muß sich zu dem Ende erinnern, daß das Oberappellationsgericht zugleich der Staatsgerichtshof für Ministeranklagen ist. Man muß sich ferner vergegenwärtigen, wie oft Hassenspug, bis auf eine einzige Stimme, daran war, verurtheilt zu werden und wie in Folge dessen jedes Erledigung einer Stelle beim höchsten Gerichte dazu benutzt wurde, Abhänger des bestimmten, politischen und religiösen Systems der Herren Hassenspug, Scheffer und Bilmann in dasselbe zu bringen. Im Jahre 1847 wurde auch Herr v. Dehn-Rothschild zum Mitglied des höchsten Gerichts ernannt. Noch unbekümmerter hat man es später getrieben. Unmittelbar vor der Entlassung der alten Minister ist noch eins der eifrigsten Mitglieder der Pietistenpartei zum höchsten Gerichte versetzt worden. Kein Wunder also, wenn 1848 gründliche Abhilfe verlangt wurde, und kein Wunder auch, wenn jetzt dies Verlangen von Neuem laut wird. Soll nicht aller Glaube an die Unparteilichkeit der Rechtspflege in höchster Instanz zu Grunde geben, so muß das Gesetz vom 17. Juni 1848 schleunigst wieder in Wirklichkeit gesetzt werden. (N. 3.)

Dresden, 9. Juli. [v. Beust. — Begnadigung.] Der Staatsminister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Beust, ist heute früh nach London gereist. — Der König hat dem wegen seiner Behetzung an den Maiereignissen des Jahres 1849 geflüchteten vormaligen Bürgermeister in Werdau, Alexander Linke, die strafreie Rückkehr nach Sachsen bewilligt.

Flensburg, 8. Juli. [Der Artikel des „Constitutionnel“ über die schleswig-holsteinische Frage] hat hier die Hoffnungen gestärkt, da kein Organ der französischen Regierung je eine den Rechten der Herzogthümer so günstige Sprache führte. Daß den Regierungsbeamten dieser Zwischenfall nicht angenehm sein könnte, war natürlich, daß sie aber so weit sich vergessen würden, den Zeitungen und Blättchen Schleswig-Holsteins selbst die leiseste Andeutung jenes „Constitutionnel“-Artikels zu untersagen, wie es geschehen ist, hat allgemeines Erstaunen erregt, und wieder einmal recht erschöpfend Zeugnis davon abgelegt, wie das dänische Ministerium die Gleichberechtigung der Landesnationalitäten zu handhaben weiß. In Schleswig-Holstein müssen die einheimischen Blätter vollendet Thatsachen verschweigen, welche der Regierung nicht behagen; in Dänemark dagegen können die Zeitungen ungerügt die schwersten Verleumdungen ausspielen.

Theater.

(Mittwoch, 9. Juli.) Fräulein Hopé zeigte ihr Gastspiel mit der „Anna-Lise“ von H. Hersch in höchst befriedigender Weise fort. Der Ton war durchweg sehr gut getroffen, die Farben lebhaft und ohne Überladung, die Sprache äußerst korrekt, der Ausdruck in den heiteren Momenten von gesunder, frischer Naivität, in den Nährscenen von warmer Empfindung. Das Röhreobjekt freilich — die arme Anna-Lise verzweifelt nach Herrn Hersch bekanntlich darüber, daß das erlauchte Fürstengeschlecht von Dessau aufhören könnte zu regieren — dieses Röhreobjekt muß den Zuschauer allerdings in die lustigste Stimmung versetzen. — Die ansprechende Leistung wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

M. R.

Preußische Landtagsmänner.

Schulze-Delitsch.

(Fortsetzung.)

In seiner Vaterstadt Delitsch machte Schulze den ersten Versuch; er rief dort 1850 eine Schuhmachersgenossenschaft ins Leben zur Beschaffung von Lebensmitteln, Rohstoffen zum Gewerbebetrieb und von Geldmitteln, welche dann als „Vorschuß-Verein“ und durch den Aufschwung, den sie schnell nahm, bald das Muster für viele andere solcher Associationen wurde.

Diese Vorschuß- und Creditvereine, welche dem kleinen und mittleren Gewerb- und Arbeiterstande die nötige Baarschaft in ihren Geschäften zuführen sollen, werden durch Mitglieder gebildet, die selbst Träger und Leiter des auf Befriedigung ihres Creditbedürfnisses abzielenden Bankgeschäfts sind und Risiko wie Gewinn desselben gemeinsam teilen. Der durch die Genossenschaft vermittelte Geldverkehr wird ganz auf geschäftlichem Fuß, auf Leistung und Gegenleistung geregelt, daß also den Vereinsgläubigern durch die Vereinskasse, und der Vereinskasse durch die Vorschusznahmer die gewöhnlichen Zinsen und Provisionen gewährt werden. Durch sofortige Einzahlung oder allmählich durch fortlaufende geringe Beisteuern der Mitglieder werden Geschäftsantheile oder Guthaben derselben an der Vereinskasse von gewisser Höhe gebildet, welche, gleich Actionen, den Stammfonds des Vereins abgeben und denen auch die Dividenden bis zur Erreichung der Normalhöhe zugeschrieben werden, wogegen die Aufnahme der zum Betrieb der Bankgeschäfte noch außerdem erforderlichen fremden Gelder anlehnungsweise auf den gemeinschaftlichen Credit und unter der Gesamtheit aller Mitglieder geschieht.

Namentlich erfreuten sich diese Vorschuß- und Creditvereine einer ungewöhnlichen Theilnahme unter den kleineren Handwerkern. Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl derselben, so daß im Jahre 1860 — also nach zehnjähriger Thätigkeit — ihrer schon mehr als 200 erfassten, die alle nach dem von Schulze-Delitsch vertretenen System

arbeiteten. Am dichtesten verbreiteten sie sich über die Provinz Sachsen, die Wiege der ganzen Genossenschaftsbewegung; dann über die anhaltischen Länder und das Königreich Sachsen. Fast alle zeugten für die praktische Tüchtigkeit des Gedankens, und die Hälfte erzielte sogar überraschend günstige Resultate. Eine Gruppe von etwa 80 Genossenschaften, worunter über ein Drittel kaum erst ein Jahr bestanden, gewährten doch in Jahresfrist an Vorschüssen weit über 4 Millionen Thaler und repräsentierten ein festes Stamm-Kapital von circa 300,000 Thaler. Der Gewinn dieser ersten Volksbanken (80 im Jahre 1859) betrug über 22,000 Thaler und der Verlust an eingeschütteten Vorschüssen die geringe Summe von 470 Thaler.

Schulze blieb aber bei diesem System der Genossenschaft nicht stehen. Er wußte es zu erweitern und auch auf andere Kreise in wohlthätigster Weise auszudehnen, um überall dem Handwerker die Gelegenheit zu geben, mit den großen Kapitalisten concurrieren zu können, indem sie sich selbst Kapital schafften. Die höhere Stufe dieser Genossenschaften sind die von Meistern eines einzellen Handwerks, z. B. der Schuhmacher, Tischler, Schneider gebildeten, um den ihnen nothwendigen Rohstoff im Großen und damit vortheilhafter erwerben zu können und durch den in Form von Dividenden auf sie fallenden Gewinn des Associationsgeschäfts sich allmählich eigene Kapitalien zu erarbeiten, die als Geschäftsantheile in der Associationssklasse bleiben und einen Theil der künftigen Altersversorgung ihrer Mitglieder bilden. Das Genossenschaftsmittel geht zudem durchaus nicht in der Association auf, wie dies namentlich in Frankreich der Fall war und wodurch daselbst das Associationswesen vielfach scheiterte; der deutsche Handwerker arbeitet selbständig weiter, und anstatt durch die Genossenschaft allein seine Existenzmittel erzielen zu wollen, erhält er durch sie nur Gelegenheit, seine Arbeit nach zwei Seiten hin zu vermehrten, sein Geschäft ohne Risiko zu vergrößern. Namentlich Schuhmacher, Tischler und Schneider haben dieses System in den großen Städten mit Erfolg betrieben; auch dieser Art Genossenschaften gibt es jetzt weit über 100, von denen der größte Theil zur gemeinsamen Produktion und Magazinirung übergegangen ist.

In welcher Progression das Genossenschaftswesen sich ausgebildet hat, geht aus dem Bericht hervor, welcher dem am 10. und 11. Juni 1862 in Potsdam tagten vierten Vereinstag der deutschen Rohstoff-, Vorschuß- und Creditvereine vorgelegt wurde. Danach waren 120 neue Vereine im letzten Jahre gegründet worden; 184 Vereine, welche überhaupt Rechnungsabschlüsse geliefert hatten, wiesen am geleisteten Vorschüssen 17 Millionen Thaler auf, an eigenen Fonds gegen 9 Mill., an fremdem Kapital gegen 6 Mill. Alles in Allem zählten die Genossenschaften an 50,000 Mitglieder.

Das sind die Thaten eines Mannes, der nur eine Idee einzufangen hatte, aber mit dem steigenden Erfolg derselben sich ihr auch in

immer größeren Energie, selbstausfordernd, widmete. Es gelang ihm, zu beweisen, daß für den Handwerkerstand in der unglücklichen, unzeitgemäß gewordenen Idee des Polizeischutzes und Zunftwesens kein Heil mehr liege und daß es in seiner Hand sei, sich die Mächte, welche der Großindustrie die Überlegenheit über die betriebsweise der Handwerker durch Kapital und Intelligenz verleihen, auch sich dienstbar zu machen, um mit derselben auf ihrem eigenen Felde zu concurriren. Schulze kam gewissermaßen erst durch die Revolution von 1848 in diese neue Bahn seines Lebens. Jene Zeit war geprägt mit socialistischen Plänen, ja der eigentliche Motor der politischen Bewegung von 1848 war volkswirtschaftlicher Natur. Der Socialismus hatte diese neue Wissenschaft vor Allem aufs praktische Leben angewandt, durch Experimente, durch Utopien wie auch durch wahrscheinliche fruchtbare Leistungen. Sein Verdienst ist nach dieser Seite hin nie zu leugnen und mehr als Alles Andere spricht dafür der große volkswirtschaftliche Charakter, den die Zeit nach 1848 an sich trägt. In diese Bewegung wurde nun Schulze, ein Mann von leidenschaftlichem Temperament und begeistertwoll, geworfen; er kam in das parlamentarische Gewühl jener Tage; er kam in die unmittelbarsten Berührungen mit dem Volke, den Arbeitern, und dessen Lebensfragen: daraus entstand der neue Geist, der ihn mächtig erfaßte und dem er mit der ganzen imponirenden Begeisterung, die seiner Natur innenwohnt, sich fortan widmete.

Bis zu jener Zeit, welche in das Lebensgeschick so Bieler tief eingriff, war Schulze ein Jurist mit Leib und Seele gewesen. Schon sein Vater war ein Mann dieser Fachwissenschaft gewesen, Justizrat in Delitsch. Der Sohn hatte keinen anderen Ehrengesicht, als einst zu werden, was sein Vater war und in dem kleinen, damals noch sächsischen Städtchen Delitsch die Praxis desselben zu erben. Geboren am 29. August 1808, wurde Hermann Schulze mit sieben Jahren, in Folge der Einverleibung einestheils von Sachsen in Preußen, unterthan dieses Staates. Nichtsdestoweniger schickte ihn der Herr Papa nach Leipzig auf die alte, gute Nicolaishule und ließ ihn dann erst auf dem Augusteum in der sächsischen Handelsstadt die Rechte studiren. Auf der Hochschule zu Halle wurde der Muß-Preuze dann zum fertigen Juristen gebildet. Er begann die praktische Carrriere in Naumburg beim Oberlandesgerichte, mache hier seine Examina und ward darauf als Assessor nach dem Kammergericht in Berlin versetzt. Hier blieb er bis zum Jahre 1841; dann hatte er das Glück, die Verwaltung des Justiziariats in Delitsch zu erhalten, eine freie, angenehme Stellung, welche ihm u. A. Gelegenheit gab, in Dienstreisen ganz Deutschland, Italien, Norwegen und Dänemark zu besuchen. Im Jahre 1848 wurde er in Delitsch, wo er nicht allein eine angesehene, sondern auch beliebte Persönlichkeit war, zum Abgeordneten der Nationalversammlung in Berlin gewählt.

gegen deutsche Sitte und deutsches Wesen! — Trotz des hartnäckigen Regenwetters werden die westlich vor der Stadt Schleswig begonnenen Befestigungsarbeiten am Dammewerke beschleunigt. Immer neue Arbeitskräfte werden hinzugezogen, und es heißt jetzt sogar, daß dänische Infanteristen mit Hand an Werk legen sollen. — Die projektirte westholsteinische Eisenbahn wird aller Wahrscheinlichkeit nach von dem bekannten englischen Unternehmer Sir Morton Peto angelegt werden. Die betreffenden vorteilhaften Vorschläge sind bereits an das Aktiencomitee in Heide eingesandt worden. Sir Morton Peto ist bekanntlich auch im Besitz der südschleswigschen Eisenbahn (Dönning-Fleensburg), wie er andererseits den Bau der nordschleswigschen und der dänischen Eisenbahn übernommen hat.

D e s t e r r e i c h .

C. C. Wien, 9. Juli. [Herrenhaus.] Nach der dritten Lesung des Marine-Budgets berichtet Feldmarschall Hek Namens der verklärten Finanz-Kommission über das Budget der Landarmee. Der Bericht schließt sich im Wesentlichen den Anschauungen des Abgeordnetenhauses an. Bei der Rubrik „Wünsche“ nimmt Fürst Vincenz Auersperg das Wort und beantragt die Streichung des ersten derselben, welcher lautet: „Es möge der Regierung ehestens gelingen, im diplomatischen Wege die italienischen Angelegenheiten, so weit sie Österreich betreffen, derart zum definitiven Abschluß zu bringen, daß die Nothwendigkeit einer großen Truppen-Concentrirung in und nächst den lombardisch-venetianischen Königreiche entfallen.“ Er halte die Aussprechung dieses Wunsches für überflüssig und schädlich; für überflüssig, weil es weltbekannt sei, daß die österreichische Diplomatie weder streitlustig noch erobерungslustig, und Österreich der einzige Staat in Europa sei, welcher noch nie einen ungeraden Krieg geführt habe; für schädlich, weil der unrühige Nachbar im Süden dadurch zu größerer Kühnheit verleitet würde. Nur aber brauche das Herrenhaus den Deutschen zwar nicht zu zeigen, habe jedoch auch nicht nötig, denselben zu verstehen. (33.) Graf Thurn stellt den Antrag, es sei a) der Wunsch auszusprechen, daß das Kriegsministerium ohne Verzug ein System von successiven auszuführenden Befestigungen zum Schutz der Seeflüsse mit Berücksichtigung des Eisenbahnbneßes entwerfe; b) die hierfür nötig werdenden Auslagen seien bereits in das Budget für 1863 und zwar als bevorzugter Ausgabeposten einzustellen. Der Vertreter des Kriegsministeriums, FML v. Schmerling, unterstützt diesen Antrag. Minister Graf Rechberg bemerkt bezüglich des vom Fürsten Auersperg gestellten Antrages, daß Österreich nie eine aggressive Politik verfolgen werde; wenn jedoch es sich um die Vertheidigung handeln werde, so sei die Regierung überzeugt, daß sie auf die Unterstützung beider Häuser (Bravo!) und auf die Hingabe und Opferwilligkeit der österreichischen Völker zählen könne. (Lebhafter Beifall.) Der erste Theil des Thurnschen Antrages wird mit schwacher Majorität angenommen; (dagegen die Erzherzöge, die Linie und ein Theil des Centrums und der Rechten; dafür die Minister, sämmtliche Generale und der größere Theil der Rechten); der zweite abgelehnt. Die Wünsche werden durchaus angenommen. Nach Erledigung dieses Gegenstandes somit ergreift noch FZM Graf Clam-Gallas das Wort, um darzuthun, daß das andere Haus mit seinem Wunsche nach Regelung des Avancementswesens in die Executive des obersten Kriegsherrn eingegriffen habe; auch sei gar kein Grund vorhanden, ein neues Avancementsgesetz zu erlassen, da bereits gegenwärtig, wie dies von jeder der Fall gewesen sei, auf das Talent gebührende Rücksicht genommen werde. Redner spricht weiter den Wunsch aus, daß Armeecangelegenheiten der verfassungsmäßigen Behandlung zu entziehen seien und nur der Wille des obersten Kriegsherrn allein maßgebend sein solle. Die Armee sei von der Verfassung ganz zu trennen, ihr müsse jede Regierungsform gleich sein, sie habe schweigend das Gebot ihres Kriegsherrn zu ehren. Jede Politik müsse ihr ferne bleiben. Wenn man aber einwenden wolle, warum denn er als Soldat an der Berathung über verfassungsmäßige Angelegenheiten Theil nehme, so erwiedere er darüber, daß er nur deshalb sich erkähne, hier mitzusprechen, weil Se. Majestät ihn herberufen habe, offen und männlich seine Meinung zu sagen. (Beifall.) Graf Kuefstein und Fzr. v. Hennet sprechen anerkennende Worte für die Armee. Der Präsident glaubt im Sinne des Hauses zu handeln, wenn er ein dreimaliges Hoch für die Armee vorbringe. (Hoch! hoch! hoch!)

F r a n k r e i c h .

Paris, 7. Juli. [Die Cambronnefrage. — Der Conduct Pasquier's. — Der Tod Protet's.] Die Cambronnefrage, d. h. die Constatirung, ob Cambronne bei Waterloo wirklich die bekannte klassische Phrase, oder etwas anderes, was mehr in das Bereich des Realismus gehörte, den Engländern zugesehen habe, wird mehr und mehr zu einer nationalen Angelegenheit. Ein Grenadier der alten Garde, der ganz in der Nähe Cambronne's gestanden und alles gehörte haben will, was er gesprochen, ist von einer freiwillig gebildeten Commission in Lille vernommen worden. Diese Commission besteht aus keinen geringeren Persönlichkeiten, als aus dem Herzog v. Magenta, dem Präfekten des Norddepartements, dem commandirenden Divisionsgeneral und dem Chef des Generalstabes v. Lille. Der ehemalige Grenadier, ein gewisser Anton Deleau, sagt aus,

Seine Thätigkeit hierselbst fällt im Allgemeinen mit der des sogenannten linken Centrums, der Unruh'schen Partei, zusammen, zu deren Führern er namentlich gegen Ende der Verhandlungen gezählt wurde. Er stimmte meist in allen Fragen mit diesen gemäßigten Demokraten, so für Abschaffung der Todesstrafe, für die Ablösung der Feudallasten, gegen das Jagdrecht, für Abschaffung des Adels und der Orden und gegen die Formel „Von Gottes Gnaden“, in welcher man, nicht mit Unrecht, eine den constitutionellen Begriffen widerstreitende Idealisierung des absoluten Fürstenthums erblickte. Im Verein mit Rodbertus und dem Kaplan v. Berg stellte auch Schulze den Antrag auf nachträgliche Vorlegung eines Gesetzes über die Schutzmannschaften, worin die damals aufkommende Reaction einen verbrecherischen Übergriff der Versammlung in die Executive erkennen wollte. Außerdem entfaltete er als Vorsitzender der Fachcommission für Handwerksfragen eine bedeutende Arbeitskraft.

Schulze hielt bis zu den letzten, mit Soldaten gestürmten Sitzungen der Nationalversammlung aus und schloß sich dem Steuerverweigerungsbeschluß an, welchen 1848 Abgeordnete am 27. November 1848, wie einen verzweiflungsvollen Notenschrei gegen die Gewaltschritte des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel erließen. Die Folge davon war, daß auch Schulze mit 41 anderen Abgeordneten in den großen Prozeß verwickelt wurde, den die Regierung gegen die Steuerverweigerer angeordnet hatte. Wie die meisten Angeklagten, wurde auch Schulze freigesprochen und ging triumphirend aus dem Prozeß hervor. Mehr als je zuvor wurde er durch diesen Fall populär; da Schulze hauptsächlich die Vertheidigung des Beschlusses führte und in glänzender Weise, die er als Redner damals zum erstenmal entfaltete, die Nationalversammlung und ihre Thaten in Schuß nahm. Seine stenographische Vertheidigungsrede ging durch's ganze Land. In Berlin und Potsdam gab man ihm zu Ehren nach erfolgter Freisprechung glänzende Bankets, aus seinem Wahlkreis holten ihn die Landleute zu Pferde mit einem Fackelzug ein. Es war dies damals eine der laufenden Demonstrationen gegen das Ministerium, und kein Wunder, daß sie den Helden derselben zu einem der verhafteten Menschen bei den herrschenden Partei mache.

Bei den Wahlen zu der zweiten Kammer, die nach der octroyirten Verfassung im Februar 1849 berufen ward, erhielt Schulze abermals von Delitzsch das Mandat. Auch in dieser Versammlung gehörte er wieder der alten Partei des linken Centrums an und stimmte mit ihr. Bekanntlich tagte die Versammlung nur bis Ende April, als sie aufgelöst wurde und dann der offene Krieg gegen die Demokratie begann.

Nach solchen Ereignissen war an eine ruhige, prosperirende Fortsetzung der richterlichen Carrriere von Seiten Schulze's nicht mehr zu denken. Zwar blieb er noch in seinem Amt, aus dem man ihn gewaltsam, und da ihm keinerlei Rechtsverletzungen nachgewiesen werden

Cambronne habe zweimal die berühmten Worte ausgerufen, auf die dritte Aufforderung des englischen Generals jedoch eine zornige Bewegung gemacht und ihm etwas zugeschrien, was er, der Grenadier, nicht mehr verstehen können, da in demselben Augenblick ihm eine Kanonenkugel die Bärenmütze heruntergerissen und ihn selber auf einen Haufen Leichname niedergeworfen habe. Gegen diese Erklärung tritt nun Graf Michel, der Sohn des bei Waterloo gefallenen Generals Michel auf, und nimmt die Ehre, jene Worte (nicht jenes Wort) ausgerufen zu haben, für seinen Vater in Anspruch. Die betreffenden vorteilhaften Vorschläge sind bereits an das Aktiencomitee in Heide eingesandt worden. Sir Morton Peto ist bekanntlich auch im Besitz der südschleswigschen Eisenbahn (Dönning-Fleensburg), wie er andererseits den Bau der nordschleswigschen und der dänischen Eisenbahn übernommen hat.

Cambronne habe zweimal die berühmten Worte ausgerufen, auf die

dritte Aufforderung des englischen Generals jedoch eine zornige Bewegung gemacht und ihm etwas zugeschrien, was er, der Grenadier, nicht mehr verstehen können, da in demselben Augenblick ihm eine Kanonenkugel die Bärenmütze heruntergerissen und ihn selber auf einen Haufen Leichname niedergeworfen habe. Gegen diese Erklärung tritt nun Graf Michel, der Sohn des bei Waterloo gefallenen Generals Michel auf, und nimmt die Ehre, jene Worte (nicht jenes Wort) ausgerufen zu haben, für seinen Vater in Anspruch. Die betreffenden vorteilhaften Vorschläge sind bereits an das Aktiencomitee in Heide eingesandt worden. Sir Morton Peto ist bekanntlich auch im Besitz der südschleswigschen Eisenbahn (Dönning-Fleensburg), wie er andererseits den Bau der nordschleswigschen und der dänischen Eisenbahn übernommen hat.

Dem „Herald“ erscheint die Lage Russlands viel düsterer als der „Times“, beinahe hoffnungslos. Das Reich — bemerkt er — das vor wenigen Jahren noch sich als Hüter der Ordnung in Europa hinzustellen liebte, treibt jetzt den Wirbeln und Strudeln der Revolution entgegen.

Der „Daily Telegraph“ bedauert Alexander II. persönlich, da ihn das Schicksal zum Sündenbock für die Tyrannie seiner Vorfahren aussehen zu haben scheine.

Prinz Ludwig von Hessen, welcher von der Königin den Hosenbandsorden erhalten hat, ohne daß, der Trauer wegen, die Belebung mit dem üblichen Staatsceremoniell vorgenommen worden wäre, soll an Bord der Yacht „Victoria und Albert“ heute mit seiner jungen Gemahlin nach Antwerpen reisen. Das junge Paar wird aber den größten Theil des Jahres in England leben, theils in Frogmore bei Windsor, theils in einer zum St. James-Palast gebürgten Stadtwohnung.

Der regierende Herzog von Coburg-Gotha hat sich schon vorgestern verabschiedet und ist nach Deutschland zurückgekehrt.

Bei Lord Palmerston war am Sonnabend Tafel zu Ehren des Prinzen Napoleon. Von den hier beglaubigten Gesandten war blos der Gesandte Italiens geladen, und auch bei der nach dem Tafel unterhaltung war das diplomatische Corps kaum vertreten, während es sonst bei den Sonnabend-Soirées des Premiers sehr zahlreich zu erscheinen pflegt. Der Prinz selber, der sich hier unter dem Titel Comte de Meudon aufhält, hatte mehrere seiner Landsleute Tags zuvor ein großes Diner im Clarendon-Hotel gegeben.

Gestern und vorgestern hat es auf dem Kanal heftig gestürmt, und an manchen Küstelpunkten waren die Windstöße so heftig, daß sie gewaltigen Schaden anrichteten. So namentlich in Deal, wo die Wellen über das steile Ufer hinüber gepeitscht wurden, in die gegenüberstehenden Häuser schlügen, das Mauerwerk beschädigten und alle Scheiben zertrümmerten. Man wird sich von der Gewalt des Orlans einen annähernden Begriff machen können, wenn man hört, daß Boote von 12—15 Ctr. Gewicht vom Strand weggehoben und weit ins Land hinein, über Gräben und Hcken hinweg, geschleudert wurden.

n. London, 7. Juli. [Karl Blind über Kossuth.] Von Karl Blind ist eine Abhandlung über Kossuth's Plan einer Donau-Conföderation erschienen. Der Verfasser spricht sich für Ungarns Selbstständigkeit und Freiheit aus, verwirft alle habsburgischen Centralisationsprojekte, erklärt sich aber mit gleicher Entschiedenheit gegen diese neueste Wendung Kossuth's, die mit dessen früheren Grundsätzen in schroffem Widerspruch steht (es werden dafür Belegstellen aus früheren Reden angeführt), und keinen anderen Erfolg haben könnte, als Ungarn den Slaven in die Hände zu spielen. „Man kann“, heißt es in der Abhandlung, „diese Wendung des Mannes, der eine so hervorragende Stellung an der Spitze der ungarischen Revolution eingenommen, dessen Namen mit den glorreichen Ereignissen des Unabhängigkeitskampfes verflochten war, und dessen geistige Kraft eine so bedeutende ist, nur tief bedauern. Wer der Freiheit Ungarns wohl will, muß sich von diesen neuesten Ideen Kossuth's schmerlich berührt finden. Das ist es nicht, wofür das Volk der Donau-Ebene in heroischem Kampfe blutete! Dafür trocken nicht Schaaren um Schaaren von Honveds den vereinigten Gewaltherrschern von Oester-

königlich hierselbst fällt im Allgemeinen mit der des sogenannten linken Centrums, der Unruh'schen Partei, zusammen, zu deren Führern er namentlich gegen Ende der Verhandlungen gezählt wurde. Er stimmte meist in allen Fragen mit diesen gemäßigten Demokraten, so für Abschaffung der Todesstrafe, für die Ablösung der Feudallasten, gegen das Jagdrecht, für Abschaffung des Adels und der Orden und gegen die Formel „Von Gottes Gnaden“, in welcher man, nicht mit Unrecht, eine den constitutionellen Begriffen widerstreitende Idealisierung des absoluten Fürstenthums erblickte. Im Verein mit Rodbertus und dem Kaplan v. Berg stellte auch Schulze den Antrag auf nachträgliche Vorlegung eines Gesetzes über die Schutzmannschaften, worin die damals aufkommende Reaction einen verbrecherischen Übergriff der Versammlung in die Executive erkennen sollte.

G r o s s b r i t a n n i e n .

L. C. London, 7. Juli. Russland steht heute im Bilde der gründlichen Zeitungsbetrachtungen. „Times“, „Daily Telegraph“, „Herald“, „Advertiser“, und alle pariser Correspondenten der hiesigen Presse strengen sich an, die Petersburger Feuersbrünste zu beleuchten (was übrigens eine noch schwere Aufgabe zu sein scheint, als sie zu löschen). Die „Times“ zählt die geheimnisvollen Ereignisse, die sich in Russland seit mehreren Wochen begeben, zu den außerordentlichsten dieses Jahrhunderts. Die Thatache — sagt sie — daß eine große Bevölkerung übereinkommt, ihre politische Unzufriedenheit

konnten, nicht entfernen konnte, weil er die einzigen Mittel seiner Existenz daraus zog; aber die herrschende Reaction war nicht gewillt, ihre Feinde ruhig in den Aemtern zu lassen, und konnte sie sie nicht ohne Weiteres dorthin vertreiben, so suchte sie ihnen Amt und Leben so schwer als möglich zu machen. Die Meisten gingen dann gern freiwillig.

In solcher Weise sollte auch Schulze besiegt werden. Man schickte ihn zuvor der Westen in die Wasserpolei, ein stockpolnisches Nest, wo Feuerköpfe recht gut abgeführt werden konnten. Schulze war dahin zwar als Kreisrichter versetzt worden; aber in dem Exil ward er seines Daseins nicht froh und fühlte sich als geselliger, Umgang bedürfender Mann hier um so unglücklicher, als er sich kurz zuvor erst verheirathet, und seine junge Frau beim Schwur am Altar doch schwerlich an die Prüfung in der Wasserpolei gedacht hatte. Einige Zeit lang hielt es der Verbannte aus und hoffte durch seinen Fleiß sein Schicksal zu bessern. Ratlos arbeitete er die alte verlödderte Wirthschaft am wreschen Kreisgerichte — damals eine Art juristischer Augiastadt — auf; verworrene Creditsachen, noch aus dem sechzehnten Jahrhundert, erledigte er mit einer gewissen verweisungsvollen Freude, so daß die gute Menschheit jener Gegend ganz außer sich geriet und seine Vorgesetzten respectvoll die Kopfe schüttelten. Der Justizminister Simons indessen, der dem Juristen nichts anhaben konnte, hatte den politischen Freidenker desto schärfer aufs Korn genommen und ihn wie einen seiner Gefangen auf die schwarze Liste gesetzt. Schulze wollte die Ferienzeit zu einer Reise nach civilisirteren Gegenden benutzen, um sich wieder zu erholen; auf Befehl des Ministers verweigerte man ihm aber den Urlaub. Schulze war kein Mann, der sein gutes Recht so ohne Weiteres preisgab; er entschloß sich nun, ohne Urlaub zu reisen und damit zugleich in Erfahrung zu bringen, ob man ihn wirklich als einen Internirten betrachte. In Berlin ging er selbst zum Minister und rechtfertigte seinen Schritt. Eine Disziplinaruntersuchung mußte die natürliche Folge davon sein, aber sie trat nicht ein; dagegen bestrafe der Minister den Herrn Kreisrichter empfindlicher durch Verenthaltung eines ganzen Monatsgehalts. Das war abermals eine Rechtswidrigkeit, gegen die Schulze protestierte, und als der Protest nichts half, bat er, der Chikanen längst überdrüssig, um seinen Abschied, den ihm denn auch der Minister recht gern ertheilte. So war der böse Demokrat glücklich aus dem Amt gebracht worden.

(Schluß folgt.)

△ ▽ London während der Weltausstellung 1862. XIX.

Man pflegt gewöhnlich zu sagen, daß der Deutsche, sobald er ins Ausland geht, seinen deutschen Charakter aufgibt, und sich schnell den fremden Sitten unterordnet. Viel trägt zur Verstärkung dieser An-

sicht das Gebaren derjenigen bei, die nach kürzerem oder längerem Aufenthalte im Auslande in die Heimath zurückkehrt, Ton und Wesen des Fremden nachahmen, um sich von ihren Landsleuten als vielgereiste bewundern zu lassen. Aber in der That ist es gar nicht so leicht, diese nationale Wandlung vorzunehmen, namentlich in England. Nicht nur die Sprache ist so schwierig, daß der Deutsche sie niemals mit dem vollkommen einheimischen Anstrich spricht, sondern auch die Gewohnheiten stehen so sehr dem deutschen Weise entgegen, daß es den wenigsten Deutschen gelingen wird, vollständig die englischen Formen anzunehmen. Gilt dies von den Schwachen, welche lieber ihre Nationalität zum Opfer bringen, als von einem Engländer als Fremde weniger günstig angesehen zu werden, so ist doch auch eine große Anzahl solcher vorhanden, die zu stolz sind, sich dem englischen Philisterthum unterzuordnen. Denn man glaubt nicht, daß das englische Philisterthum dem deutschen im Geringsten nachsteht; es ist dieser Theil der Bevölkerung, welcher dem englischen Namen all die Verachtung, all den Hass zugezogen hat, mit dem man auf dem Continent ihn brandmarkt, und mit ihm tritt der Fremde zunächst in Berührung. Ganz verschieden und durch eine weite Kluft von jener Klasse getrennt ist die Aristokratie. Durch Reisen auf dem Continent und nicht selten durch Erziehung in deutschen Schulen sind die Vornehmesten dem continentalen Wesen zugänglicher geworden, und ihnen ist die schäbige, berechnende Art des englischen Philisters vollkommen fremd; aber in den Händen beider Klassen ruht die Regierung und die Verwaltung des Landes, und daher kommen jene oft so auffallenden Gegensätze von grossherziger und kleiner Handlungweise in dem Auftreten des englischen Parlaments.

In den höheren Kreisen der englischen Gesellschaft ist die deutsche Sprache seit der Heirath der Königin sehr in Aufnahme gekommen. Wie der verstorbene Prinz-Gemahl auf das Leben und die innere Entwicklung der Nation einen wesentlichen Einfluß gewann, so hat er auch am Hofe der deutschen Sprache und dem deutschen Wesen Eingang verschafft; das Deutsche ist die Hofsprache geworden, deutsche Literatur, merkwürdigerweise meist aus der romantischen Periode, wird vielfach gelesen, und mehr als eine deutsche Eigenthümlichkeit ist von dem Hofe auf die aristokratische Bevölkerung übergegangen: so der Weihnachtsbaum, der in diesen Kreisen vollständig heimisch geworden ist; deutsche Volkslieder werden gesungen und sind außerordentlich beliebt, und erst jüngst begegnete es uns, daß wir als eines der neuesten deutschen Lieder bekannt: „Muß ich denn, muß ich denn zum Städle 'naus“, natürlich recht mittelmäßig vortragen, hören — aber gleichviel, wer auch nur ein deutsches Leierkastenlied singen kann, erntet hier einen wahren Triumph.

Aber diese Zirkel sind dem Fremden schwer zugänglich, da es einer warmen Befürwortung bedarf, um in ihnen zugelassen zu werden. So

reich und Russland! Nicht dafür auch hatte sich Wien erhoben, als es durch seinen Oktober-Aufstand dem bedrängten Nachbarvolke Lust schaffte. Nicht dafür wurde Kossuth die Überleitung von den Vertretern seiner Nation übertragen; nicht dafür stiftet Komorn; nicht dafür starb Batthyani, und mit ihm eine Reihe der stolzesten, der tapfersten ungarischen Männer den Tod am Standrechtsgalgen! In der Hofburg zu Wien mag man über Kossuth's Verblendung frohlocken. Unter denkenden ungarischen Patrioten kann nur Trauer darüber herrschen, daß der einst so einflußreiche Führer einem Irrthume nachhängt, dessen Folgen noch schlimmer wären, als die des Görgey'schen Verrathes."

N u s t a n d.

○ Warschau, 8. Juli. [Trauergottesdienst. — Entlassung Pilsudski's. — Verstärkung der Wachen.] Vergangenen Sonntag haben einige Offiziere in der russischen Kirche im Lager bei Warschau einen Trauergottesdienst veranstaltet, von dem der Geistliche erst dann merkte, daß er den in der jüngsten Zeit erschossenen Offizieren galt, als sehr viele Offiziere sich zum Gottesdienst einstellten. Der Pope hatte nichts Eiligeres zu thun, als sofort nach Beendigung des Gottesdienstes dem Platzcommandanten vom Geschobenen Mittheilung zu machen, der seinerseits höheren Orts davon Anzeige mache. Hochstehende Militärs erzählten, daß der Bechluß gefaßt wurde, der Sache keine weiteren Folgen zu geben, um durch die Verhaftung so vieler Offiziere eben nicht gar zu viel Lärm im Militär zu veranlassen. Jedoch in man in bezüglichen Sphären sehr beunruhigt wegen dieses Ereigniss. So viel ist gewiß, daß die Geschichte mit großer Hast nach Petersburg telegraphirt worden ist. — Das gestern auf einmal sich verbreitete Gerücht, daß der Kriegs- in einem Belagerungszustand verschärft werden soll, bezieht sich wohl nur aufs Militär, da für Bürger keine Veranlassung hierzu vorhanden ist. — Der allgemeine Unwill über das Attentat auf den Großfürsten hat der Regierung Gelegenheit genug gegeben, sich zu überzeugen, daß alle Maßregeln eines Kryzanowski und Genossen nur den ruhigen loyalen Bürger quälen, während sie die gefährlichen Subjekte an ihren Plätzen nicht hindert, ja es ihnen möglich macht, der mit Alanzereien beschäftigten Polizei ganz unbemerkt zu bleiben. Fürst Bebutow, der Platzcommandant, sprach diese Überzeugung deutlich genug aus, als er dem Oberpolizeimeister, General Pilsudski, in den erbosten russischen Worten erklärte, daß er (Pilsudski) nur dazu gut sei, gegen ordentliche ruhige Bürger einen Krieg zu führen. — Pilsudski hat seine Demission erhalten; an seine Stelle ist ein (bitte, vor dem Namen nicht zu erschrecken) — Muchanow ernannt. Dieser ist ein Oberst von bekannter liberaler Gesinnung und, wie es heißt, von Bildung. Was für ihn spricht, ist der Umstand, daß er als Adjutant Lamberts und auch später ein starker Gegner Kryzanowski's war, gegen dessen Wirthschaft er fortwährend in die Schranken trat. Graf Wielopolski hat ihn dem Großfürsten empfohlen, indem er ausdrücklich sagte, daß unter den jetzigen Umständen ein ordentlicher Mann polnischer Nationalität schwerlich wird zur Annahme eines solchen Postens zu bewegen sein, es möchte denn Demand sein, der im Volke ohnehin verrufen ist, und ein schlechtes Subjekt kann nur Unheil anrichten. Das Wielopolski den Vorschlag Muchanow's so motiviert hat, weiß ich ganz genau. — Seit gestern sind die Wachen auf den von Militär besetzten Plätzen verstärkt, während dem Publikum gegenüber Rücksichten beobachtet werden. Es scheint gewiß zu sein, daß diese Maßregeln eben nur dem Militär gelten. — Heut ist der Namenstag der Großfürstin. Als Manifestation gegen das Attentat bereitet ein großer Theil der Einwohner eine öffentliche Illumination vor. Selbst Personen von der äußersten Opposition gehören dazu.

U m e r k a.

Das Reuter'sche Bureau bringt folgende zum Theil bereits kurz erwähnte Nachrichten:

„New York, 24. Juni Abends. Die Consöderirten schreiben sich den Sieg in der am 16. Juni bei Charleston gefierten Schlacht zu. Von nördlicher Seite ist noch kein Bericht über das Gefecht eingelauft. Präsident Lincoln und General Pope haben sich nach West-Point (im Staate New-York) begaben, um dort mit dem General Scott eine Vereinigung zu pflegen. In dem gegen das Schiff Circassian gefallten Urtheile heißt es, die an Bord gefundenen Papiere liefern den Beweis, daß man mit Vorbedacht die Blöße habe brechen wollen. Das Kriegsdepartement hat allen Rekruten ein Handgeld von 2 Dollar und Vorausbezahlung des Soldes auf

einen Monat angeboten. In New-Orleans ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. General Butler hat einen Alderman und den Präsidenten des Frauenunterstützungvereins zu harter Arbeit mit Ketten und Kugel in Fort Jackson verurtheilt. Die Reibungen zwischen General Butler und den fremden Consuln dauern fort. Auf die Anfrage des als britischer Consul fungirenden Herrn Coppell, wie es sich mit der Gouverneur in der Stadt lebenden Ausländer verhalte, erwiderte General Butler, er könne nicht eher eine Antwort ertheilen, als bis die Creditive und Ansprüche des Herrn Coppell von der britischen Regierung und der Unionsexekutive anerkannt seien. Alle Versuche einer offiziellen Thätigkeit von Seiten Coppells müßten aufhören, da seine Creditive begehrt, aber nicht vorgelegt werden seien. Auf der Landenge von Panama berichtet große Aufruhr, da Truppen des Generals Mosquera zu Aspinwall gelandet waren. Der Gouverneur von Panama hatte den Bürgern befohlen, sich zu bewaffnen; schließlich jedoch war ein Compromiß zu Stande gekommen, indem er den Truppen Mosqueras gestattete, sich nach Panama zu begeben. Beide Häuser des Congresses haben die Steuerbill angenommen; die Steuer auf Baumwolle beträgt $\frac{1}{2}$ Cts. per Pfund. Ein neuer Auschuß des Repräsentantenhauses ist ein Amendement durchgegangen, welches den Schatzsekretär zur Enthaltung von 150 Millionen Dollars in Scheinchäufen ermächtigt und ihm zugleich die Befugniß ertheilt, Scheine im Betrage von weniger als 5 Dollars auszugeben.“

„New York, 26. Juni, Abends. General M'Cllellan meldet amtlich, daß die Piquets auf dem linken Flügel seines Heeres vor Richmond, trotz des heftigen Widerstandes der Confederirten, bedeutend vorgeschoben worden sind. Die Piquets und Linien der Truppen unter den Generalen Heinzelmann und Hooker standen dort, wo er wünschte, daß sie stehen sollten. Das Gefecht war vorüber und er hatte seinen Zweck mit geringem Verluste erreicht. Ungeachtet starken Widerstandes wurden die Consöderirten aus ihrem Lager in der Fronte vertrieben. Das errungene Terrain war ein Morast mit dichtem Gebüsch, jenseits dessen offenes Land liegt. Die gewonnene Position wird als wichtig betrachtet. Im Repräsentantenhaus ist die Schiedsinstanz und in beiden Häusern des Congresses die auf die Eisenbahn nach dem stillen Meere bezügliche Bill durchgegangen.“

New Yorker Journale bringen Berichte aus Mexico vom 2. Juni. Juarez ließ die Hauptstadt Mexico stark befestigen; mehrere tausend Arbeiter wurden dazu verwendet. General Zaragoza batte sein Heer in mehrere Corps getheilt, die in verschiedenen Richtungen zu operieren bestimmt schienen.

C s i e n.

Das Reuter'sche Bureau meldet im Gegensatz zu einer früheren Nachricht aus Shanghai, 21. Mai, daß nicht die Rebellen die Städte Ningpo und Tlangyu besetzt haben, sondern daß diese beiden Plätze wieder von den Kaiserlichen genommen seien. Die Verbündeten halten Shanghai nach wie vor unter ihrem Schutze.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 10. Juli. [Tagesbericht.]

■■■ [Hohe Besuche.] Man erwartet hier in den nächsten Tagen J. F. H. die Frau Prinzessin Carl auf der Durchreise nach Landeck, wohin sich die hohe Frau zu einer mehrwöchentlichen Kur begiebt. Se. Exc. der Minister des königl. Hauses, Frhr. v. Schleinitz, soll demnächst in Trachenberg eintreffen.

■■■ [In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung] kam kein Gegenstand von hervorragender Wichtigkeit zur Berathung. Der bedeutendste war wohl der Etat für die Verwaltung der Kämmergüter und Forsten pro 1862, 63 und 64. Derselbe projektiert einen jährlichen Einnahme-Ueberschuß von 18,030 Thlr. Der Etat wurde genehmigt.

An einigen Kirchen und den dazu gehörenden Gebäuden sollen verschiedene Reparaturen vorgenommen werden. Die bedeutendste ist eine Reparatur an der Predigerwohnung zu St. Barbara, welche mehr als 200 Thlr. in Anspruch nehmen sollen. Dieselben wurden bewilligt. Eine gemischte Commission hat sich damit beschäftigt, eine bessere Beleuchtung auf dem Theil des Ringes vor dem neuen Stadthause, auf dem alten Fischmarkt, auf dem Blücherplatz und in der Gartenstraße zu erzielen. Sie macht nun die angemessenen Vorschläge, die 40 Flammen und eine jährliche Mehrausgabe von 828 Thlr. beanspruchen. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung.

Die vom Magistrat gemachten Vorschläge wegen Gestellung von Maurer- und Zimmergesellen zur Feuerwehr, nämlich daß Herr Mehnike 24 Mann à 16 $\frac{2}{3}$ Thlr., Herr Borsig 18 Mann à 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. und Herr Schlick 6 Mann à 11 $\frac{1}{2}$ Thlr. für das laufende Jahr stellt, fanden die Billigung der Versammlung, sowie daß denselben als Entschädigung für die Einsübung dieser Mannschaften insgesamt die Summe von 1929 Thlr. gezahlt werde. Eben so adoptierte die Ver-

leben denn die Deutschen vollständig getrennt von den Engländern, und selbst Heirathen und verwandschaftliche Verhältnisse oder geschäftliche und freundliche Beziehungen bilden nur einzelne Ausnahmen. Ganze Stadttheile haben eine wesentlich deutsche Bevölkerung, die sich nach der Beschäftigung oder nach den Verhältnissen losloß vertheilt: in Camberwell wohnen die reicherer Kaufleute, in Islington die kleineren Händler, um Leicestersquare und Tottenham-Court-Road Händler, in Whitechaple eine ganze Kolonie — deutschen Pöbels. Einzelne Geschäftszweige, wie der Bäcker und Schneider, sind ganz oder größtentheils in den Händen von Deutschen, und in allen Zweigen machen sie sich durch Intelligenz und Anstrengung mehr und mehr geltend. Gerade die allgemeine Bildung des Deutschen, der immer noch etwas mehr gelernt hat, als er zu seinem täglichen Berufe nötig hat, gibt ihm, dem Engländer gegenüber, eine bessere Stellung; und wenn er es versteht, durch ein sicheres und taktvolles Auftreten sich persönlich Ansehen zu verschaffen, wird er durch Aufrechthaltung seiner continentalen Sitten mehr gelten, als durch ein ungeschicktes Nachahmen fremder Formen, welche seiner Natur nicht zusagen. Es ist als eine Mission des Deutschen zu betrachten, die continentalen Sitten einzuführen und den Wust von geschmacklosen und steifen Regeln der englischen Etiquette zu durchbrechen. Einzelnen ist dies auch gelungen; Männer wie Kinkel und Freiligrath, die Professoren Marx Müller und Goldstücker, Zedner (aus Glogau) und andere nehmen in der Gesellschaft eine hervorragende Stelle ein. Doch bilden sie Ausnahmen, denn, wie ich schon oben andeutete, der Engländer und Deutsche sind von so wesentlich verschiedenem Charakter, daß eine Annäherung selten ist, und daß der Deutsche fast nur mit dem Deutschen verkehrt. Es sind uns reiche, in der Geschäftswelt angesehene deutsche Familien bekannt, die sich vollständig von dem Verkehr mit Engländern zurückgezogen haben, ja selbst es vorzogen, sich mit deutschen Dienstboten zu umgeben, um den Verkehr mit Engländern zu vermeiden.

Die Deutschen einigten sich dann auch zu Gesellschaften und Clubs, errichteten Kirchen und Hospitäler und erkannten bald die Vortheile d'r Selbsterhaltung bei der Gründung gemeinnütziger Institute. Aber eine eigentliche Centralisation wollte dennoch nicht zu Stande kommen. Der im Jahre 1853 gegründete deutsche Club in Soho Square gewährte bei seinen, den englischen Clubs nachgebildeten Einrichtungen nur einer kleinen Zahl Zutritt, und der 1859 in der City errichtete Verein deutscher Kaufleute verhält sich noch ausschließlicher.

Da ist es denn der Nationalverein gewesen, welcher auch hier einen wesentlich günstigen Einfluss ausübt und die deutschgesinnten Deutschen unter seiner dreifarbigem Fahne versammelte. Die den 28. Juni abgehaltene erste Generalversammlung der Mitglieder des Nationalvereins in Großbritannien gab uns Gelegenheit, diesen Einfluss nach seinen guten wie schlechten Seiten zu beurtheilen.

Und nicht weniger zu verwerfen ist die Selbstüberhebung, welche aus den Worten mehrerer Redner hervortönte.

Gest scheint es, als ob wir den alten Vorwurf, daß wir kein Nationalgefühl haben, dadurch widerlegen wollen, daß wir eine recht empfindliche Einbildung an dessen Stelle setzen wollen — doch genug; mögen wir endlich jene Ansicht der Engländer widerlegen, daß wir zwar zum Reden immer bereit sind, aber selten mit Thaten vorgehen.

sammlung den Antrag: daß Magistrat erucht werde, im bevorstehenden Winter die Aufforderung an Maurer- und Zimmergesellen zu richten, daß sie sich während der arbeitslosen Zeit für den Feuerwehrdienst einzubüßen möchten, ohne ihnen jedoch dafür eine Entschädigung zu zahlen. Endlich ward die von der Magistratsbank gegebene Erklärung mit Genehmigung aufgenommen, daß man mit den Feuer-Versicherungs-Gesellschaften in Unterhandlungen stehe, um sie zu Unterstützungsbeiträgen für die Unterhaltung der Feuerwehr heranzuziehen.

Der Pferdedünger im Marstallgebäude wurde an Hrn. Henning für täglich 220 Thlr. verpachtet.

■■■ Am Schlusse verabschiedete sich der Herr Vorsitzende, Justizrat Hübler, auf mehrere Wochen, die derselbe von Breslau fern sein wird. ■■■ [Beamten-Angelegenheit.] Als Beweis für die Angabe, es habe die Aussicht auf Anstellung im Eisenbahndienst unter den gegenwärtigen Umständen nichts Verlockendes, ist die Thatfrage zu registrieren, daß von ca. 50 Militärwanntern, die neuerdings zur Oberschlesischen Bahn einberufen waren, nicht einer dieser Rufe folge geleistet haben soll. Die Leute ziehen es vor, entweder vorläufig beim Militär zu verbleiben oder sich um andere einträglichere Posten zu bewerben, nachdem neuerlich die Gehälter vieler Unterbeamten an den Eisenbahnen so wesentlich reduciert worden.

= [Die diesjährige Herbstsitzungen] der 11. Division finden in der Zeit vom 13. bis 25 August in der Gegend von Jordansmühl (2 Meilen von Nimpfch) statt. Der Divisions-Stab ist während der Zeit in Jordansmühl.

* [Besitzveränderungen.] Wie Nr. 28 der „Schles. landw. Ztg.“ meldet, wurden neuzeitlich verlaut: Rittergut Wangerlinaw, Kr. Militsch, von Hrn. Richter an Hrn. Landes-Commissarius Rieger aus Niels; Rittergut Löwenstein, Kr. Nimpfch, von Hrn. Springer an Hrn. Staatsminister a. D. v. Carlowitz; Rittergut Labitz, Kr. Glaz, von Hrn. Gutsbesitzer Otto v. Hrn. Kfm. Schöller in Breslau; Rittergut Petersdorf, Kr. Liegnitz, von Hrn. v. Schimmelsmann an Graf Schwerin auf Schwerinsburg.

* [Schachturnier.] Das neulich erwähnte Turnier der Schachfreunde in London ist zu Ende, und die Preisverteilung, bei welcher, wie verlautet, Anderssen aus Breslau wieder wie im Jahre 1851 den ersten Rang einnehmen wird, soll in Völde stattfinden. Die Partien zwischen London und Paris konnten nicht gespielt werden, weil die franz. Telegraphen-Gesellschaft ihre Leitungsdrähte dazu nicht hergeben konnte. Es wurden auch ohneß Partien genug gespielt, um alle Schachliebhaber auf ein Jahr hinaus zu beschäftigen, und außerdem sind nicht weniger denn 500 Schachrätsel eingedacht worden, deren Sinnreicht mit einem Preise gekrönt werden soll.

* [Zur Nachahmung!] Die Sanitäts-Einrichtungen und die darauf bezüglichen Vorschriften, welche in England und zumal in London in Geltung sind, haben auf die Gesundheitsverhältnisse der dortigen Einwohner einen so günstigen Einfluß ausgeübt, daß jene Einrichtungen als Muster für viele Staaten des Continents empfohlen werden können. Wenn es auch nicht möglich ist, die vielsachen Verfälschungen der Nahrungsmittel, die dort vorkommen, immer gleich zu entzünden, so ist doch die Sanitäts-Polizei, ein wesentlicher Theil der Sanitäts-Commission, in der Verfolgung von dergleichen nachtheiligen Fälschungen energhen genug, um nicht nur einer weiteren Ausbreitung zu begegnen, sondern auch auf eine stetige Verminderung des Gebechens hinzuarbeiten. So wurden im vorigen Jahre den Fleischern, die ungesehne Fleischwaren seitboten, 143.000 Pfnd. confisziert und vernichtet, durchschnittlich im Monat 4 Tonnen, und am 20. Juni d. J. wurden wegen Bergverbots gegen die bezüglichen Vorschriften drei Fleischer jeder zu 6 Monaten Gefängnis bei harter Arbeit verurtheilt. In diesem Jahre war die Durchschnittsmenge des confiszierten Fleisches monatlich zwei Tonnen.

* [Das Königsschießen] wurde gestern Abend 6 Uhr beendet. Den besten Schuß machte Herr Ziellermeyer Brandoovsky, den zweitbesten Herr Ziellermeyer Schröder und den drittbesten Herr Post-Secretair Straube. Es wurde bekanntlich auf eine Distance von 578 Fuß rheinl. geschossen. Beteiligt haben sich im Ganzen 167 Schützen. Spiegelschüsse sind 122 gemacht worden. — Die Creirung des Königs und der Ritter findet nächst Sonntag statt. Seitens des Schützen-Corps wird kein festlicher Einzug veranstaltet werden. — Leider ist eine definitive Regelung der Schieerverwaltung noch immer nicht erfolgt, und zwar tritt das Schützen-Corps hieran auch nicht die geringste Schuld. Bereits im Februar 1861 reichte dasselbe Vorschläge hierzu bei dem Magistrat ein, und man durfte hoffen, daß, ohne sich dabei zu überstürzen, die Sache schon an Königsschießen vorigen Jahres hätte erledigt sein können. Nun ist dies nicht einmal in diesem Jahre der Fall!! Daß solches Verfahren die tiefste Missstimmung bei allen Schützen ohne Ausnahme hervorruft, wird Federmann natürlich finden.

= bb. — [Die Crinoline als Unglücksstifterin.] Am gestrigen Abend sollten im scheinigen Park zwei Frauenzimmer verhaftet werden. Beim Anblick der Gendarmen ergriffen sie die Flucht, und es gelang nur einer habhaft zu werden. Diese wurde dem dortigen Ortschulzen übergeben, und bald darauf in's Polizeigefängniß nach Breslau abgeführt. Als sie (Fortsetzung in der Beilage.)

Berlin. Kürlich begab sich nach einer hiesigen Kirche ein festlicher Zug, welcher in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Polizeibeamten erregte. Er bestand nämlich aus der halben volle der Berliner Gaunerwelt, welche sich vereinigt hatte, um der Trauung eines ihrer angesehensten Mitglieder, eines Mannes von etwa 30 Jahren, welcher schon neun Jahre seines Lebens im Budenhaus zugebracht hat, beiwohnen. Die Braut gehörte gleichfalls einer Familie an, deren lange Ahnenreihen man in den Polizeiregistern mit vielen auszeichnenden Kreuzen aufgeführt findet. Während die confisierten Gesichter der Zeugen und die freien Mienen der Brautjungfern über den Charakter der Gesellschaft auch dem Ueingeübten Aufschluß gaben, war die Toilette bei allen höchst sauber, bei einzelnen sogar elegant. In der Kirche betrug man sich durchaus decent. Nach der Trauung in der Wohnung der Braut, vor dem Rosenthaler-Thore, angelangt, wollte man sich eben bequem machen, als die Braut ein erbärmliches Bettgerüst erhob. Irgend welche indiscrete Cameraden, vielleicht beleidigt, weil sie nicht geladen waren, hatten sich in die Wohnung geschlichen, den Schrank erbrochen und — das ganze Hochzeitsmahl mit sich fortgehen lassen. Die Entrüstung war eine sehr große, man sprach Vermuthungen über die Thäter aus, entwarf Entdeckungspläne und schwur Rache; dann aber legten sämtliche Gäste zusammen, um Etat für das Geraubte zu schaffen.

Berlin. Unter den zahlreichen Unfällen, welche am Sonntag die durch das Unwetter hervorgerufene Verstimmung noch erhöhten, mache folgender ein bößt tragikomischen Eindruck auf die Beteiligten. — Das Gewitter hatte aufgehört, und der Weg von der Halenseite nach dem Halleschen-Thore war zwischen 11 und 12 Uhr von trübeligen Gesichtern belebt, welche durch weitstanzähnliches Galoppiren in der Dunkelheit die unauberen Stellen des Weges zu überpringen resp. in dieselben hineinzuspringen versuchten. So wandte auch ein junges Pärchen der Heimat zu; die Dame hatte ihre gesamte Fußbekleidung in die Hand genommen; der Herr mußte wohl durch einen Fehltritt seine Stiefeln in zu nahe Berührung mit den zarten Zehen seiner Gesäßbeine gebracht haben, denn diese stieß plötzlich einen lauten Schrei aus und ihren Begleiter von sich weg. Unglücklicherweise war das Ufer des bis zum Rande mit schleimiger Feuchtigkeit gefüllten Chausseegrabs eben so steil wie schlüpfrig; der Herr schwang einige verzweifelte Biroetten und wälzte sich dann in der nächsten Schule in des Giebchachs Fluthen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, sich herauszuarbeiten, erhob sich die gespensterartige Gestalt (der Regen hatte den Lehmfond von der Chaussee hinweggespült), aber — am jenseitigen Ufer. Ein Sprung brachte den Unglücklichen zurück; in liegender Stellung langte er bei seiner Gesäßbin an, welche ihn mit den Worten empfing: „Nanu, nich so dicke 'ran! was bish'n nich gleich bis bei Tallenbach an die „Plumpe“ geschwommen?“

Sehr passend in diesem Augenblicke, wo an einem Denkmal Winkelried's in Stans gearbeitet wird, entdeckte Professor G. v. Wys in Zürich eine bisher unbeachtete handschriftliche Chronik, welche aus viel früherer Zeit als die bisherigen Quellen eine Darstellung der Schlacht von Sempach gibt und ebenfalls meldet, wie sie durch Winkelried entschieden worden, dessen That unlängst von Wien aus sehr in Zweifel gezogen wurde.

Beilage zu Nr. 317 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 11. Juli 1862.

(Fortsetzung.)

auf die Sandstraße gelangten, kam das Frauenzimmer einer vorüberschreitenden Droschke zu nahe, ihre Crinoline wurde von den Rädern erfaßt und sie selbst zu Boden geworfen. Der Droschkenfischer hielt sofort sein Werk an, so daß die Schöne ohne erhebliche Verlehung davon kam. Sie wurde in ein Haus gebracht und erhielt von dem Herrn, der in der Droschke fuhr, 3 Thlr. als Schmerzensgelder. Es stellte sich heraus, daß Letzterer der Graf L. war. Eine Schuld ist dem Lenker der Droschke keineswegs beizumessen. — bb. — [Friedheit.] Gestern Nachmittag mußte im Dorfe zu Altscheitnig die Verhaftung von vier Individuen vorgenommen werden, die sich gegen ein Mädchen die größten Nohheiten erlaubt hatten. Zwei von ihnen entsprangen, die beiden andern wurden durch Gendarmen abgeführt. Erstere sind nachträglich ermittelt worden und seien mit ihren Complicen der gerechten Strafe entgegen.

O Grünberg, 9. Juli. *) [Jubiläum. — Jagdverpachtung.] Gestern feierte der Stadthauptmann-Controleur Beltner, ein noch rüttiger städtischer Beamter, sein 50jähriges Bürgerjubiläum von Grünberg. Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten, sämtliche Collegen des Jubilars, die städtischen Bureau-, Kassen- und Polizei-Beamten, sowie sonstige zahlreiche Freunde brachten denselben ihre Glückwünsche dar, worauf sie sich mit ihm und seiner Familie zu einer recht heiteren Gesellschaft vereinigten, und bis an den spätesten Nachmittag beisammen blieben bei einem gemütlichen Trunk reinen Grünbergers aus des Jubilars eigenem Zuwendung. Soße sowohl heiter als ernst Inhalts würzen das bereitete Festmahl und trugen zur allgemeinen Heiterkeit bei, in Folge eines solchen kam es auch zu einer 4 Thlr. 5 Sgr. beträgenden Sammlung für die Kinderbeschäftigungsanstalt. — Bei der heut auf die nächsten 3 Jahre erfolgten lictorialisches Verpachtung der Jagd im Kämmerer-Oderwalde, welcher einen Gesamt-Flächeninhalt von circa 7000 Morgen in sich schließt und in neun Jagdreviere nach dem neuesten vom Magistrat bestätigtem Beschuß der Stadtverordneten eingeteilt ist, wurde zusammengekommen der Betrag von 803 Thlr. als höchste Pachtgebühr abgegeben, während die bisher. Pachtsumme nur 166 Thlr. jährlich betragen hat; es ist demnach das fünffache des bisherigen Pachttertrages erzielt worden. Für die Jagdreviere 4 u. 5, welche bisher für 42 Thlr. resp. 30 Thlr. verpachtet waren, wurde das siebenfache der bisherigen Pacht, nämlich 285 Thlr. resp. 228 Thlr. geboten. Einer der Pächter dieser Reviere ist auch diesmal Bestibiter geblieben. — Auf die gleichzeitige zur Verpachtung gemommene Jagd der Stadt-Feldmark, wohl an 12,000 Morgen umfassend, und bisher in 11 Jagdbezirken eine jährliche Pacht von 233 Thlr. einbringend, ist ein Gebot zusammengekommen von 300 Thlr. gegeben worden; auch hierbei ist kein Revier unter den bisher gezahlten Pachttragen zurückgeblieben.

*) Wir bitten den Herrn Correspondenten, um Errungen vorzubeugen, jedesmal den Namen unter das Anschreiben zu setzen. D. Red.

E. Hirschberg, 9. Juli. [Zur Rectificirung] meines Berichtes vom gestrigen Datum noch die Mittheilung, daß der große Brand in Hindorf sich nur auf zehn Nummern beßrührte und im Ganzen 23 Gebäude in Flammen gelegt wurden. Zwei Bauergüter, drei Gärtnereistellen, ein Kreuzschmied, eine Schmiede und drei Häuslerstellen wurden, wie ich höre, nebst drei Stück Schwarzwieh, ein Raub der Flammen. Uebrigens ist die Bebauung, daß das Feuer von Kindern, welche mit Fündholzchen gespielt haben sollen, noch sehr vag. Die biesige stets wachsende Vorstellung vereinigt gestern im Saale des "Gasthofes zu den drei Kronen" die festgesetzte General-Versammlung, welche vom Hrn. Vorsteher Wittig, der nebst seinen Herren Collegen im Vorstande mit außerordentlicher Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Liebe zur Sache des Interesse des Berlins wahrt und denselben leitet, erbost wurde. Die Zahl der Mitglieder beläßt sich augenblicklich auf 154. Die Einnahme vom 1. Januar h. a. bis ultimo Juni beträgt 11,679 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf., die Ausgabe 10,889 Thlr. 4 Sgr. Mit Bestand vom vorigen Jahre 178 Thlr. 4 Sgr. ist der selbe bis ultimo Juni 968 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. Die aufwandschenden Vorschüsse betragen per ultimo Juni 4855 Thlr. und ift mithin die Summe des Baarbestandes 5853 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. Passiva sind: aufgenommene Darlehen und Spareinlagen 4852 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. Guthaben der Mitglieder 678 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. Reservefonds 106 Thlr. 21 Sgr. Erhobene Zinsen 215 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. Mithin in Summa 5852 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf.

△ Neichenbach, 9. Juli. [Neue Dampfkläne.] Einer unserer Mitbürger, der Mühlbaumeister Herr Haase, will die Erfindung einer neuen Art von Dampfklänen mit geringem Tiefgang gemacht haben, deren Anwendung auf der Oder eine zu bildende Actien-Gesellschaft treiben soll. Herr Haase hat Schritte zur Patentierung seiner Erfindung gethan. Auch befindet sich eine Broschüre mit Zeichnungen unter der Presse, welche das Unternehmen veranschaulichen und die Beute zur Entnahme von Actien öffnen soll.

9. Glaz, 8. Juli. Das Project, hier einen Männerturnverein zu bilden, ist seit heute seiner Verwirklichung näher getreten. Das von einem provisorischen Comite vorgelegte Statut wurde nach kurzer Berathung von der Versammlung angenommen und hierauf der aus fünf Mitgliedern bestehende Vorstand gewählt. Die Wahl fiel auf Personen, von denen Thätigkeit ein gebräuchliches Wachsthum des Vereins um so mehr zu erwarten steht, als der zum Vorständen einstimmig gewählte Bürgermeister Stuifke sich für die Sache lebhaft interessirt. — Wie sehr auch jetzt noch ängstliche Gemüther in jedem Turnverein ein "junges Deutschland", und in ihren Mitgliedern und Anhängern Demagogen, Republikaner, Liberale und sonstige den spezifischen Preußen abholde politische Wähler erblicken, davon gab die bei Berathung des Statuts geflogene Debatte ein schlagendes Zeugniß. Viele der Anwesenden verließen stillschweigend den Saal und zogen sich aus — Rücken — zurück. — Seit kurzer Zeit sind die biesigen Vaugefangenen nach der Festung Rosel gebracht worden; dagegen hat unsere Festung die vorläufige Strafsection aufgenommen. Mehrere von diesen Gefangenen sind bereits durch des Königs Gnade ihrer Haft entlassen worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 9. Juli. [Mord.] Am vergangenen Montag, Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr wurde der Ausgedinger Pöter aus Marlewo auf dem Wege von Posen nach Gloszyn erdrosselt. Nachdem gestern Nachmittags die königl. Staatsanwaltschaft und eine Gerichtsdeputation an Ort und Stelle über diese Sache verhandelt hatte, fiel der Verdacht auf den Wirthschaftsbesitzer Auge und dessen Sohn in Marlewo. Letzterer wurde, da er seine Beteiligung an dem Verbrechen nicht entzogen geäußert hatte, von dem durch die königl. Staatsanwaltschaft requirirten Gendarmen verhaftet und dem königl. Kreisgericht zugeführt. (Pos. 3.)

Über die Poleski-Niegolewski-Affaire) enthält die "Pos. 3." folgende Mittheilung, die wir den Lesern nicht vorenthalten dürfen, da wir schon einmal hierauf bezügliche Fakta publicirt haben; die Verantwortlichkeit so wie die Bemessung bezüglich des Mitgetheilten müssen wir jedoch der Pos. 3. überlassen. Der Artikel lautet: „Über Grund und Veranlassung des bekannten Auftrettes am 28. Juni können wir folgendes mittheilen: Vor mehreren Jahren, als Hr. v. Poleski sich noch in guten Vermögen-Umständen befand, hatte er einem polnischen Edelmann in unserer Provinz 6000 Thlr. geliehen, welche derselbe in einer Nacht an einen polnischen Grafen, gleichfalls aus unserer Provinz, verspielte. Von diesen 6000 Thlr. hat Hr. v. Poleski nur 1000 Thlr. zurück erhalten; der Rest ging ihm verloren, indem sein Schuldnér mit Hinterlassung vieler Schulden nach Russisch-Polen flüchtete. Es folgten nun Schlag auf Schlag Verluste für den Hrn. v. Poleski. Er kaufte Rosel-Oderberger Eisenbahnen-Aktien, die damals 180 % standen, in großer Menge an, und mußte zu seinem Schred sehn, wie dieselben binnen Kurzem bis auf 20 % heruntergingen. Ferner schloß er mit einem bieigen Geschäftsmann ein Getreide-Lieferungs-Geschäft ab, bei welchem er 8000 Thlr. einbüßte; und der Rest seiner Wertpapiere, die er bei der königl. Bank für ein Darlehn verpfändet hatte, wurde unter ungünstigen Verhältnissen verkauft, da er der Aufforderung von Seiten der Bank, die Papiere einzulösen, nicht nachkommen konnte. Der schwer geprüfte Mann wandte sich nun an jeden oben erwähnten Grafen, an welchen er in früheren glücklichen Zeiten im Spiele gleichfalls große Summen verloren hatte, und bat ihn, ihm jene 6000 Thlr. welche er dem Edelmann abgewonnen hatte, wieder zurück zu erlässt; diese Bitte blieb unberücksichtigt. Nun hatte zu jener Zeit, vor etwa 3 Jahren, der Graf Heliodor v. Skorzenksi, da unter den polnischen Adligen unserer Provinz eine ungeheure Spielwuth graßt, einen Preis von 100 Thlr. auf die beste literarische Arbeit über die verderblichen Folgen des Hazardspiels ausgesetzt. Hr. v. Poleski lieferte ebenfalls eine Arbeit ein, welche zwar nicht den Preis gewonnen, aber an Sarkasmus Alles übertrifft, was man in diesem Genre findet. Der Titel dieser kleinen Erzählung ist: Powiesć Jelaczyca. Jener Graf wird hier in einer so deutlichen Weise bezeichnet und angegriffen, daß derselbe sich entrüstet an den Kolto (den ber-

linern Abgeordnetenkub) wandte, um die Sache untersuchen zu lassen. Da der Kolto die Sache zurückwies, so bot sich Hr. v. Niegolewski jenem Grafen als Vermittler an, worauf dieser auch einging. Nun schrieb Hr. v. Niegolewski an Hrn. v. Poleski, „die gebrückte Petition des Letzteren an das Abgeordnetenhaus um Erstattung der Verluste in Rosel-Oderberger Altien sei in allen Exemplaren abhanden gekommen; er möge daher selbst nach Berlin kommen.“ Hr. v. Poleski reiste dorthin und wurde zunächst von Herrn v. Niegolewski bewogen, eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß er in jener Broschüre an den erwähnten Grafen gar nicht gedacht habe. Er wurde dazu bewogen, einerseits durch die Vorstellung, daß die Gemahlin des Grafen in Folge des Grams, welchen ihr die Broschüre verursacht habe, in einer schweren Krankheit verfallen sei, von der sie allein durch eine beruhigende Erklärung des Hrn. v. Poleski zu heilen sei; andererseits wurde Letzterer von Hrn. v. Niegolewski das Versprechen gegeben, daß der Graf ihm nach Abgabe der schriftlichen Erklärung 10,000 Thlr. schicken würde. Aber von diesem Betrage hat Hr. v. Poleski keinen Pfennig erhalten. Da es sich nun außerdem herausstellte, daß die gebrückte Petition des Hrn. v. Poleski in allen Exemplaren vorhanden war, so gewann dieser immer mehr die Überzeugung, daß er entgegengesetzt dargestellt worden sei. Er wandte sich schriftlich an Hrn. v. Niegolewski, und erinnerte diesen an die Erfüllung seiner Verpflichtungen, wurde aber nur verhöhnt. Der berliner Kolto wollte gleichfalls von der Sache nichts wissen. Nachdem nun Hr. v. Poleski aus Lissa, wo er jetzt wohnt, am 27. Juni hier eingetroffen war, begegnete er am Tage darauf Hrn. v. Niegolewski auf der Treppe der Spindler'schen Konfiterie, und wurde von ihm, wie er behauptet, nicht allein mit höhnischen Blicken gesehen, sondern auch durch eine herausfordernde Bewegung beleidigt. In dem nun Hr. v. Poleski auf Hrn. v. Niegolewski zuschreiten wollte, zerschlug (*?) ihm eine Flasche Firnis, * welche er in der Hand hielt, und wurden die Kleider beider Herren dabei beschädigt. Da Hr. v. Niegolewski bekanntlich im Vergleich zu Hrn. v. Poleski eine kleine Statur besitzt, so traf der Guss mit Firnis den Hrn. v. Niegolewski hauptsächlich auf den Kopf. Es ist daher an den nächsten Tagen der leichtere Herr mit sehr glatten Haaren gegeben worden. Nach dem Vorfall ging Hr. v. Poleski sogleich nach dem Polizei-Direktorium und machte Anzeige von der Sache. Bis jetzt aber scheint Hrn. v. Niegolewski noch keine Anstalten gemacht zu haben, um die Sache gerichtlich zu verfolgen.

[Ein eigenhümliches Erziehungsmittel.] Auf dem Hofe der Ursulinerinnen-Erziehungsanstalt in der Schulmacherstraße (15 u. 16) steht seit voriger Woche auf einer hohen Stange ein emporgerichteter Besen, unter diesem an einzelnen Tagen eine Art rother Fahne. Die jungen Mädchen wurden in Maße um diese Stange geführt, und dabei ein Gebet vorgetragen. Was bedeutet diese Stange mit dem Besen und der rothen Fahne? Wir sind zu wenig in die Geheimnisse des Ursulinerinnenklosters eingeweiht, um diese Frage beantworten zu können. Bekanntlich steht man in gewöhnlichen Hausbauten die Rute hinter den Spiegel in einer Weise, daß die Spitze als Warnungsmittel drohend hervorragt. Vielleicht sind im Ursulinerinnenkloster keine Spiegel, um nicht zu frühzeitig die Eitelkeit der jungen Mädchen zu ermeden, und da wird denn eine großmächtige Rute in der oben erwähnten Weise auf dem Hofe errichtet, um die Mädchen an Zucht und Ordnung zu erinnern. (Pos. 3.)

[Rote Mühlen.] Bereits vor längerer Zeit ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß durch Circularverfügung des Ministeriums die Anordnung getroffen worden sei, daß auf jedem Bahnhofe des Bahnpost-Inspectors bei Ankunft und Abgang der Züge, um leichter vom Publikum erkannt zu werden, eine hellrote Mütze tragen solle. Diese Nachricht hat sich bestätigt; seit mehreren Tagen ist der Inspector auch auf unserem Bahnhofe während der Anwesenheit der Züge mit einer roten Mütze bekleidet! (Ostd. 3.)

Schwerin a. W., 7. Juli. [Tierstüde.] Am 5. d. M. wurden auf der eine halbe Meile von hier entfernten Althöfchen-Mühle zwei Pferde von dem Viehnen des dazigen Krugbesitzers furchtbart zerstochen; der Pfeifer des Fuhrmerts, der fogleich zur Rettung der Pferde herbeieilte, ist gleichfalls arg angreißt worden, obgleich es ihm gelang, mit Pferden und Wagen in die nahe Ora zu flüchten. Nunmehr fielen die wütenden Insecten über einen vorübergehenden Arbeitsmann aus Schwerin und endlich über einen des Weges kommenden älteren Mann aus Königswalde her. Alle drei Männer sollen stark verletzt sein; naddem ihnen gelungen, ihren Peinigern zu entkommen, hat sich festiges, alle 10 Minuten wiederholtes Erbrechen eingesetzt. Hoffentlich werden sie genesen. — Auf den benachbarten, dem Rittergutsbesitzer Nidels gehörigen Obramühle hauft ein sehr grimmiger, großer Kettenhund. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst dort angelassenen Cochinchina-Hahn an den Tag. Letzterer wurde nämlich von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten, der sich auch sofort des Verfolgten annahm und mit wütendem Gebell die geflügelten Angreifer zur Ruhe verwies. Seitdem sind die beiden — der Kettenhund und der Cochinchina-Hahn — unzertrennlich; sie freßen und trinken gemeinschaftlich und der Cochinchina bleibt immer in der Nähe der Hude, damit er nötigenfalls gleich auf einen Besucher freit. Dieser legt ein eigenhümliches Interesse für einen jüngst von den übrigen Bewohnern des Hühnerhauses hartnäckig verfolgt und mußte eines Tages, als ihm jede andere Zuflucht abgeschnitten war, in die Hude des Kettenhunds flüchten

mende Bieterhaus festzustellen und für den danach sich berechnenden Zollbetrag Sicherheit zu leisten, wonach der Reis ohne weitere Controle der Vermahlung abgelassen wird. Wenn der zur Verarbeitung auf der Mühle abgelassene Reis zu diesem Zwecke nicht verwendet, sondern bevor er bis zur Politur verarbeitet worden ist, ohne vorgängige Nachzahlung des für den Zweck der Verarbeitung nach der Bestimmung zu 1. an den Gefällen erlaubten Vertrages anderweit verwendet oder veräußert wird, so wird dadurch nach § 12 des Zollstrafgesetzes vom 23. Januar 1838 die um die Hälfte geächtete Strafe der Zolldefraude und der Verlust der Vergünstigung verwirkt. 2) binnen einer zu bestimmten Frist von höchstens 12 Monaten ist der sichergestellte Eingangszoll zu entrichten und eine Freischriftung nur in so weit zu bewirken, als entsprechende Mengen von dem in der betreffenden Reismühle entstehen und polierten Reis nach Gestellung bei demselben Amt, bei welchem die Abfertigung zur Mühle und die Anbeschreibung des Eingangs zolles stattgefunden hat, zur Niederlage gebracht, beziehungsweise unter zollamtlicher Controle nach dem Auslande ausgeführt, oder mit Begleitschein versendet werden. Wenn Reis in der Mühle verloren gehen oder vernichtet werden sollte, so erwächst hieraus dem Mühlensitzer kein Anspruch auf Erlass des darauf hinstehenden Eingangszolles. 4) Die Steuerbehörde hat sich von der Art des Betriebes in den Reismühlen im fortwährenden Kenntnis zu erhalten. Die Mühlensitzer sind zu dem Ende verpflichtet, über den Zu- und Abgang von Reis ein übersichtliches Conto zu führen und auch ihre übrigen Betriebs- so wie die anderen Bücher der Steuerbehörde jederzeit zur Einsicht zu stellen. Eben so haben dieselben von allen etwa eintretenden Veränderungen in den Betriebs-Einrichtungen vor deren Eintreten der Steuerbehörde Anzeige zu machen.

Berlin. 9. Juli. Seit langer Zeit entwickelte sich heut zum erstenmale wieder ein sehr reges Geschäft in den Minerva-Bergwerks-Aktien. Zur Orientierung unserer Leser erwähnen wir, daß man sich von der beträchtlichen Tarifermäßigung für Eisentransporte auf der Oberhessischen und Niederrheinischen-Märkischen Bahn, namentlich für den Geschäftsbetrieb der Gesellschaft "Minerva" gebührliche Werte sehr große Wirkungen verspricht, und daß die Gründe der Steigerung daher vornehmlich hierauf zurückzuführen sind. Es soll außerdem, so fügt man hinzu, gelungen sein, die noch schwierigen Wechselverbindlichkeiten der Gesellschaft in eine hypothekarische umzuwandeln, und hierdurch eine wesentliche Consolidierung herbeizuführen, sowie denn endlich auch alle Nachrichten dahin übereinstimmen, daß die ganze Tätigkeit der der Gesellschaft gehörigen Werte schon seit geraumer Zeit in ein entschieden lukrativeres Stadium getreten ist.

[**Tarifermäßigung für Eisentransporte.**] In Veranlassung der bevorstehenden Ermäßigung der Eingangszölle auf fremdes Eisen tritt auf der Niederrheinisch-Märkischen, der königl. Ostbahn und der Oberschlesischen Bahn vom 10. Juli d. J. ein ermäßigter Tarif für Transporte von Roh-Eisen in der Richtung von Oberschlesien nach Berlin und nach Stationen der königl. Ostbahn zum Sache von 1 Pf. pr. Centner und Meile, neben einer Expeditionsgebühr von 2 Thlr. für 100 Ctr., in Kraft. Außerdem wird vom 10. d. M. ab auf der Niederrheinisch-Märkischen Bahn für Transporte von a) saigonitrem Eisen (Stabs-, Stangen-, Flach-, Quadrat- und Rund-Eisen, Schlossereien und Gitterreisen, Hufstäbe, Bands, Schnitt- und Bain-Eisen, eiserne Kesselbleche und Platten etc.), altem Eisen zum Einzelnen, Bruchreichen, Eisentheilen für Eisenbahn-Oberbau und Radreisen in Stangen in der Richtung von und nach Berlin, und b) Eisenbahnschienen in der Richtung von Breslau nach Berlin bei Wagenladungen von mindestens 100 Ctr. ein ermäßigter Tarif in Kraft treten. Die Fracht beträgt nach demselben für die ersten zehn Meilen 2½ Pf., für die zweiten zehn Meilen 1½ Pf., für Entfernung darüber binaus 1¼ Pf. pr. Centner und Meile, somit für die ganze Strecke von Berlin nach Breslau und umgekehrt 6 Pf. pr. Centner.

Breslau. 10. Juli. [Börse.] Bei fester Stimmung waren Eisenbahntickets und Fonds höher, österr. Effeten dagegen unverändert. National-Anleihe 65, Credit 85% Br., wiener Währung 79½–79¾–79½. Oberschlesische 153½, Freiburger 127, Tarnowischer 47½–47% bezahlt. Minervaa-Aktien bis 32 bezahlt. Pfandbriefe und Rentenbriefe höher.

Breslau. 10. Juli. [Amtlicher Produktions-Börsen-Bericht.] Noch später Termine höher; pr. Juli 48–48½ Thlr. bezahlt und Glb., Juli-August 47 Thlr. Glb., August-September 46% Thlr. Br., September-Oktober 45½ Thlr. Glb., 46 Thlr. Br., Oktober-November 44%–44½–45 Thlr. bezahlt und Glb., November-Dezember 44%–45 Thlr. bezahlt und Glb.

Hafner pr. Juli —, Juli-August 22 Thlr. Glb. Rückbl. etwas ruhiger; loco 14% Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 14½ Thlr. Br., September-Oktober 14% Thlr. bezahlt, 14½ Thlr. Br., Oktober-November 14½ Thlr. Br., November-Dezember 14% Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus etwas höher; loco 18% Thlr. bezahlt und Glb., pr. Juli und Juli-August 18½ Thlr. Glb., August-September 18% Thlr. Glb., September-Oktober 18½ Thlr. Glb., Oktober-November 17% Thlr. bezahlt, November-Dezember 17½ Thlr. bezahlt und Glb.

Amt nicht gehandelt. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

H. Breslau. 10. Juli. [Feuer-Rettungs-Verein.] Gestern Abend fand im Café restaurant die ordentliche Generalversammlung des genannten Vereins laut § 8 al. 2 statt. Hr. Stadtrath Beder, als zeitiger Vorsitzender des Vereins, eröffnete gegen 8 Uhr die zahlreich vertretene Versammlung mit der Mitteilung, daß der posener Rettungverein Sonntag den 20. d. M. seine Fahnenweihe feierlich begreifen will, und die beiden hiesigen Ehrenmitglieder des dortigen Vereins sowohl, als auch die übrigen Mitglieder der hiesigen Feuer-Rettungs-Schaar zu diesem feierlichen Actus einlade. — Ein Mitglied liest einen Artikel aus der "Deutschen Feuerwehrzeitung" (Stuttgart) Nr. III. Bandes vor. Er behandelte das Retten von Mobilien etc. Neu und zweckmäßig ist darin, daß bei der stuttgarter Feuerwehr die sogenannten Vertrauensmänner mit einer verschließbaren Tasche (größere Reise-Tasche) ausgerüstet sind, deren mit der Nummer der Tasche versehener Schlüssel dem Eigentümer der geretteten (wertvollen) Gegenstände zu übergeben, die Tasche selbst aber sorgfältig zu bewahren ist. — Der Antrag eines Mitgliedes, im Laufe des Sommers, spätestens im September, einen Vortrag für Feuer-Rettungs-Schaaren und Feuerwehren für hier auszuführen, wird nach kurzer Debatte angenommen und dem Vorstande anheimgegeben, sich dieserhalb mit dem Vorstande der städtischen Feuerwehr ins Einvernehmen zu setzen, behufs Zusammensezung einer gemischten Commission, welche diesen Vereinstag samt den Vorlagen vorbereitet. — Schon mehrfach ist im Verein die Rede davon gewesen, die Blechhelme zu verwerten und Lederhelme an deren Stelle treten zu lassen, ähnlich denen der hiesigen Feuerwehr, welche sich schon vielfach als praktisch bewährt haben. — Nur ist eben der Kostenpunkt zu berücksichtigen, und wird deshalb der Beschluss gefaßt, daß die von Seiten des Vereins für ärmerre Mitglieder anzuschaffenden Helme von jetzt nur Lederhelme sein sollten, den übrigen Mitgliedern steht es frei, sich solche anzukaufen, und werden bis dahin die jüngsten Blechhelme einen schwarzen Lacküberzug erhalten. Ein Umdenken dazu, daß die Vereinstasche einen Vorschluß zu der Anschaffung der Lederhelme für Mitglieder gewähren solle, wird nach kurzer Besprechung zurückgezogen. In Betreff eines praktischen Rodes wird beschlossen, dies den Vereinsmitgliedern zu überlassen, ob sie sich solche anschaffen wollen, oder nicht; auch hier leistet die Kasse keine Verbindlichkeit. Einige Mitglieder haben sich bereits solche angekauft, und scheinen dieselben praktisch zu sein. Der Preis ist ein billiger (2 Thlr. bis 2 Thlr. 5 Sgr.). Zum Schluß wurde eine Sammlung für die Unterstützungs-Kasse veranstaltet. Gegen 10½ Uhr wurde die Generalversammlung geschlossen, und die gemütliche Sitzung nahm ihren Anfang.

G. Breslau. 8. Juli. [Im Handwerker-Verein] stand auf der Lagesordnung der gestrigen Versammlung der Vortrag des Herrn Kaufm. Kopisch I. über Oder-Regulirung, der jedoch ausfiel, da Herr Kopisch plötzlich verreist ist. An dessen Stelle wurde der Abend der Beantwortung einer Reihe Fragen gewidmet. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen seitens des Herrn Vorsitzenden kamen mehrere, theils ernst, theils humoristisch abgesetzte Fragen zur Verhandlung, die den am Sonntag beobachteten Spaziergang betraten, dessen Theilnehmer nur zum Theil nach dem ursprünglichen Ziel, Treideln, gelangt waren, indeß die meisten in Birschen blieben. Andere Fragen betraten die Unterscheidungsmerkmale von Seide und Wolle von Baumwolle, den Wunsch, daß im Saale auch vor und nach den Vorträgen nicht geraucht werden möchte, die Schädlichkeit des Kerneverschludens beim Kirschenen. Eine längere Beantwortung rief eine Frage über die Merkmale der Schwindsucht hervor, die Herr Dr. Eger in lehrreicher Weise erledigte. Herr Olshaus gab dann Auskunft über einige Punkte, die den Besuch der am Freitag Abend 8 Uhr im Lieblich'schen Saale für den Handwerkertheil statthaften Bellachini'schen Vorstellung betraten. Für die Bibliothek sind einige Schriften eingegangen: 3. Jahresbericht des Vereins junger Kaufleute etc., dann "Der Fischfang auf hoher See" und "Kann und soll ein Neudeutschland geschaffen werden?" von J. J. Sturz, Berlin. Nachdem Herr Postsekretär Kühn über das "Verlorengehen" von Postsendungen

gesprochen, ergriff Herr Ingen. Rippert das Wort, dessen Abreise an der Spitze der 2. Section der Expedition deutscher Handwerker zur Lomb. Ind. Ausstellung am nächsten Sonnabend bevorsteht. Ertheilt mit, daß sich bei ihm 35 Personen gemeldet, die die Reise teils auf eigene Kosten, teils von Vereinen, Fabriken-Unternehmern unterstützt, mitmachen wollen. Besonders hob er hervor, daß die gothaer Regierung einige dortige Arbeiter aus Gewehr- und ähnlichen Fabriken auf Staatskosten hinzöge und wünschte, daß andere Regierungen dies Beispiel nachahmen möchten. Er nahm vom Verein Abschied, versprach nach seinem besten Vermögen seine Zeit zu benötigen und ausschlägige Berichte zu liefern. Der Vorsitzende knüpfte hieran noch einige Worte und trug Hrn. N. zugleich den Gruss des Vereins an das frühere Mitglied, Buchhändler Simon, z. B. in London, auf, was derselbe sehr gern übernahm. — Von Breslau reisten aus eigene Kosten unter anderen mit Hr. Döschlermeister Nehorst, Schlossermeister Brost, Fabrikant Osti, Hauptv. Colom b.

M. Breslau. 7. Juli. [Kindergarten-Verein.] Die ungemein zahlreich besuchte General-Versammlung wurde von Frau Kaufm. Lachwitz mit der Bemerkung eröffnet, daß in der vorigen Versammlung beschlossen worden sei, auch Herren als Mitglieder aufzunehmen und das dadurch die ganze Organisation des Vereins verändert worden sei. Daher würde es vortheilhaft sein, wenn ein Herr die Leitung der Debatten übernehmen möchte. Es wurde Hr. Kaufm. Lachwitz erucht, den Vorstand zu übernehmen, worauf Frau Hoffmutter den allgemeinen Bericht über den Kindergarten erläuterte. Derselbe bezog sich auf die Unzuträglichkeiten des Lotsals im Tempelgarten und die Acquiritur des gegenwärtigen Lotsals, Breitester. 25, durch Vermittlung des Hrn. Lachwitz, sodann auf die Veränderung in der technischen Leiterin des Kindergartens, welche von Fräulein Taubmann auf Fräulein Stenzel übergegangen ist. Der Kassenbericht hatte ein gegen das vorige Quartal sehr günstiges Resultat, indem von den 162 Thlrn. 16 Sgr. 10 Pf. Einnahme nur 131 Thlr. 15 Sgr. 10 Pf. ausgegeben werden durften. Die Anzahl der Kinder beträgt gegenwärtig 40, und wurde auf eine Anfrage des Hrn. Oberlehrer Scholz mitgetheilt, daß grundäglich feststehe, ein Kindergarten dürfe nie mehr als 50 Kinder, darunter 4 ganze und 6 halbfreie Stellen, enthalten. Für die übrigen Kinder ist ein Monatsbonität festgestellt. Es kam hierauf die Veränderung in der Beschäftigungszeit der Kinder zur Sprache. Dieselbe war früher von 9–12 und von 2–4 festgelegt, seit Pfingsten aber wurde nur der Vormittag von 8–12½ Uhr darauf verwandt, und die Abstimmung ergab sich nach einer sehr lebhaften Debatte darüber für die Beibehaltung der neuen Einrichtung wenigstens für die Zeit des Sommers. Der hierauf vorgelegte neue Statuten-Entwurf wurde durchgängig in der vorgelegten Fassung angenommen. Wesentliche Änderungen gegen das alte Statut waren: die Heraufsetzung des Beitragssminimums von 2 auf 1 Thlr. und die Zusammensetzung des Vorstandes von 6 Damen und 3 Herren.

G. Breslau. 7. Juli. Die freie (christtholische) Gemeinde batte am gestrigen Tage zweimal Erbauung; Vormittag sprach Hr. Prediger Hoffmutter, Nachmittag Hr. Prediger Job. Czarski, der auf seiner diesjährigen Rundreise durch die deutschen Gemeinden auch Schlesien wieder berührte und am Vormittag in Trebnitz Vortrag gehalten hatte. Gegenstand war die Notwendigkeit der Entscheidetheit bei der Ausbreitung der Reform. Nach dem Vortrag war Gemeindeverfassung. Auf der Tagesordnung standen zunächst die Berichte über den Kassen- und Personalbestand der Gemeinde, an welchen sich eine Debatte über die Heranziehung der mit ihren Beiträgen zum Baufonds noch immer restirenden Gemeindemitglieder knüpfte, die nachdem einem Antrag auf Nennung der Namen der Säumigen keine Folge gegeben war, dabin führte, daß ein älterer Antrag auf Errichtung eines Gemeinde-Häuser-Instituts aufgenommen wurde. Dieses, sich an die früher hier bestandenen "Bezirks-Altesten", knüpfend, soll zunächst dazu führen, jene Restanten an die Erfüllung ihrer Obliegenheiten zu mahnen, und ihnen dieselbe zu erleichtern. Die Altestenversammlung, resp. der Vorstand wurden mit Auszählung derselben und mit Entwurf einer Instruction betraut, die der nächsten Gemeindeverfassung zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. Hierauf theilt Hr. Gundlach mit, daß Hr. Prediger Hoffmutter der Gemeinde zur Einweihung der Gemeindehalle den zweiten Theil seiner Religionslehre ("Gott und Welt") geschenkt habe, und verlas die eben so entschieden, als von tiefster Liebe zur Gemeinde zeugenden Widmungsworte. Die Versammlung sprach demselben ihren Dank aus, was er mit einer kurzen Ansprache erwiederte.

M. Breslau. 8. Juli. [Hilfsverein des östlichen Schlesischen-Ängerbezirks.] In Abwesenheit des Vorsitzenden, Hrn. General-Lieutenant v. Erhardt leitete dessen Stellvertreter, Hr. Appell.-Gen. Rath Lübbe die General-Versammlung und hob die für die Zwecke des Vereins so erprobhelle Wirksamkeit des Hrn. Bezirksvorstehers und des Bezirksarztes Dr. Samosch hervor. Erfreulich in die Wahrnehmung des sich hebenden Wohlstandes, die sich dem Verein durch die geringeren Beanspruchungen von Unterstützungen bemerklich machen. Dieselben betragen im abgelaufenen Jahre bei 50 Familien 133 Thlr. nebst 6 Thlr. Vorfüßen. An folgenden Ausgaben sind noch 31 Thlr. exkl. der Bewahranstalt, deren Unterhaltung 268½ Thlr. beansprucht, gemacht worden, so daß die Gesamtausgabe 438½ Thlr. beträgt. Von der 615 Thlr. betragenden Einnahme konnten dabei 177 Thlr. zurückgelegt werden und das Vermögen des Vereins besteht demnach aus 2056 Thlr., von den 1500 Thlr. als Anzahlung für die Bebauung Grünstraße 1, welche für die Bewahranstalt acquirirt worden ist, verwendet wurden. Nachdem die einzelnen Posten der Rechnung durch Hrn. Stadtgerichtsrath Güttler verlesen waren, wurde dem Schatzmeister, Hrn. Kfm. Bock, unter dem besten Danke für die gewissenhafte Verwaltung der Kasse die Decharge ertheilt. Die Bewahranstalt befindet sich, nach dem von Hrn. Stadtrath Claassen erstatteten Berichte, in erwünschtem Zustande. Sie wird gegenwärtig von 86 Schülern besucht, die von der Lehrerin, Fr. Mager, trefflich angeleitet werden. Das Verdienst der Vorstandsdamen um die Anstalt, wird durch Erhebung der Verfassung von den Bläzen anerkannt. Die Anfrage des Hrn. Stadtrath Claassen wegen Aufnahme von Kindern anderer Bezirke in die Anstalt, wird dabin erledigt, daß dieselbe nur von Mitgliedern dieses Bezirks erhalten werde und nur für Kinder aus denselben bestimmt sei. Die Anzahl der Mitglieder ist von 227 auf 216 zurückgegangen, trotz 11 neuer Beitritte. Die hierauf erfolgte Vorstandswahl hatte das erwünschte Resultat, daß der abgetretene Vorstand sämliche Stimmen erhielt und sich derselbe für die Wiederwahl ernannte.

M. Breslau. 8. Juli. [Hilfsverein des östlichen Schlesischen-Ängerbezirks.] In Abwesenheit des Vorsitzenden, Hrn. General-Lieutenant v. Erhardt leitete dessen Stellvertreter, Hr. Appell.-Gen. Rath Lübbe die General-Versammlung und hob die für die Zwecke des Vereins so erprobhelle Wirksamkeit des Hrn. Bezirksvorstehers und des Bezirksarztes Dr. Samosch hervor. Erfreulich in die Wahrnehmung des sich hebenden Wohlstandes, die sich dem Verein durch die geringeren Beanspruchungen von Unterstützungen bemerklich machen. Dieselben betragen im abgelaufenen Jahre bei 50 Familien 133 Thlr. nebst 6 Thlr. Vorfüßen. An folgenden Ausgaben sind noch 31 Thlr. exkl. der Bewahranstalt, deren Unterhaltung 268½ Thlr. beansprucht, gemacht worden, so daß die Gesamtausgabe 438½ Thlr. beträgt. Von der 615 Thlr. betragenden Einnahme konnten dabei 177 Thlr. zurückgelegt werden und das Vermögen des Vereins besteht demnach aus 2056 Thlr., von den 1500 Thlr. als Anzahlung für die Bebauung Grünstraße 1, welche für die Bewahranstalt acquirirt worden ist, verwendet wurden. Nachdem die einzelnen Posten der Rechnung durch Hrn. Stadtgerichtsrath Güttler verlesen waren, wurde dem Schatzmeister, Hrn. Kfm. Bock, unter dem besten Danke für die gewissenhafte Verwaltung der Kasse die Decharge ertheilt. Die Bewahranstalt befindet sich, nach dem von Hrn. Stadtrath Claassen erstatteten Berichte, in erwünschtem Zustande. Sie wird gegenwärtig von 86 Schülern besucht, die von der Lehrerin, Fr. Mager, trefflich angeleitet werden. Das Verdienst der Vorstandsdamen um die Anstalt, wird durch Erhebung der Verfassung von den Bläzen anerkannt. Die Anfrage des Hrn. Stadtrath Claassen wegen Aufnahme von Kindern anderer Bezirke in die Anstalt, wird dabin erledigt, daß dieselbe nur von Mitgliedern dieses Bezirks erhalten werde und nur für Kinder aus denselben bestimmt sei. Die Anzahl der Mitglieder ist von 227 auf 216 zurückgegangen, trotz 11 neuer Beitritte. Die hierauf erfolgte Vorstandswahl hatte das erwünschte Resultat, daß der abgetretene Vorstand sämliche Stimmen erhielt und sich derselbe für die Wiederwahl ernannte.

V. Breslau. 8. Juli. [Reform der Zollvereinsverfassung.] 1. Der Anmeldung wie die Aushändigung der Eintrittskarten erfolgte gegen Erlegung von 3 Thaler oder 5% Gulden süddeutscher oder 4% Gulden österreichischer Währung bei dem zu Weimar zu bildenden Lotalcomite am 6. und 7. September d. J., später, während der Sitzungstage, am Eingange des Verfassungslotsals.

2. Der Zutritt zum Congress und dessen Verhandlungen steht Ledermann frei, welcher sich dazu meldet und die Eintrittskarte löst.

Die Tagesordnung des Congresses ist folgende:

a) Wahl eines Präsidenten, seiner beiden Stellvertreter und von fünf Schriftführern für die Congreßverhandlungen.

b) Jahresbericht der ständigen Deputation.

c) Entgegennahme etwaiger neuer Anträge von Mitgliedern, dergleichen statutennahmig nur vor oder bei Eröffnung des Congresses gestellt werden können, aber deren Beratung und den Zeitpunkt derselben des Congress entscheidet.

d) Berichterstattungen durch die ernannten Referenten und resp. Berathungen, in der Regel sofort im Plenum:

I. Gewerbegegesetzgebung.

II. Freizügigkeit.

III. Anwendung der Grundsätze der Gewerbebefrei auf die so genannten gelehrteten Berufsstände. (Advocaten, Aerzte, Apotheker.)

IV. Reform der Zollvereinsverfassung.

V. Tarif-Reform. 1. Der deutsch-französische Handelsvertrag. 2.

Zollerlöse. 3. Zölle auf Twiste und Baumwollwaren. 4. Über-

gangsabgaben (auf Wein, Branntwein, Bier, Tabak). 5. Die Med- lenburgische Zollfrage.

VI. Über die Bankfreiheit.

VII. Soziale Selbsthilfe. 1. Erhaltung und Versicherung der Arbeits- kraft (Hilf-, Unterstützungs-, Invaliden-, Witwen- und Waisen-Pensions-Kassen). 2. Erhaltung und Erlangung wirtschaftlicher und ge- werblicher Selbstständigkeit auf genossenschaftlichem Wege (Credit-, Borschtschaffens-, Magazin-, Rohstoff-Vereine).

VIII. Patentgesetzgebung.

e) Wahl der ständigen Deputation zur Geschäftsbewaltung für das folgende Jahr von 9 Mitgliedern, sechs durch die Versammlung, drei durch Cooptation.

Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe.

Dr. Pette (Berlin) Vorsitzender. Dr. Braun (Wiesbaden). Dr. Böh- mert (Bremen). Hofp (Gotha) Schatzmeister. v. Steinbeis (Stutt- gart). Dr. Faucher (Frankfurt a. M.). Dr. v. Kerstorr (Augsburg).

Schulze (Deliß). Dr. Soethe (Hamburg).

Dr. Max Wirth (Frankfurt a. M.).

</

Als Neuvermählte empfehlen sich:
J. Feig.
Jenny Feig, geb. Eilenfeld.
Breslau, 8. Juli 1862. [630]

Die heute Morgen $\frac{1}{2}$ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Elsbeth, geborene Heineke, von einem gesunden Mädchen, beeindruckt mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzugeben. [632]
Breslau, den 10. Juli 1862.

Hermann Meerholz.

Statt besonderer Meldung
Die am 7. d. Ms. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Antonie, geb. Pulvermacher, von einem munteren Knaben zeige ich hiermit ergebenst an. [628]
Sigmund Levy.

Heute Nachmittag um 3 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [637]
Breslau, den 10. Juli 1862.

Professor Dr. Haase.

Heute Nachmittag wurde meine liebe Frau Ernestine, geborene Krämer, von einem Mädchen glücklich entbunden. [446]
Beuthen O.S., den 9. Juli 1862.

Moritz Nother.

[440] **Todes-Anzeige.**

Nach langen Leiden entstieß heute Abend $\frac{1}{2}$ Uhr sanft unser geliebte Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der Schornsteinfeger-Meister Matthias Petschke im 73. Lebensjahr. Dies betrübt zeigte ich dies Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit an.

Breslau, den 9. Juli 1862.

Johanna Petschke,
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonnabend Nachmittag
2 Uhr bei 11,00 Jungfrauen.

Am 9. d. M. verließ nach längigen Leidern, in Folge eines Schlaganfalls, unser guter Sohn, Vater, Bruder und Schwager, der königl. Gymnasial-Overlehrer Joseph Nott, im 58sten Lebensjahr; diese traurige Anzeige lieben entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung. [631]
Gleiwitz, Zobten und Breslau.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fr. Anna John mit Hrn. Carl Ischoeck in Potsdam, Fr. Pauline Seipt in Schwerin a. W. mit Hrn. Mühlenmeister Paul Niedel in Brammühl.

Ehel. Verbindungen: Hr. Carl Doerr mit Fr. Auguste Staelt, Hr. Rittmeister a. D. Hermann v. Quast mit Fr. Anna von der Hagen in Garz.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Corsetsfabrikant Mohr in Berlin, Hrn. v. Scheliha zu Kurzburgmühle, Hrn. Ober-Post-Secret. Bod in Berlin, Hrn. Carl John da.; eine Tochter: Hrn. Landrat v. Kehler in Chodziesen, Hrn. Kämmerer Heiligenstadt in Dabme, Hrn. C. J. Schloesser in Potsdam, Hrn. Prof. Job Bachmann in Roskow.

Dodesfälle: Frau Renier Fuh, geb. Fournier, in Woltwitz bei Demmin, Hr. Rudolph v. Kahlden auf Krumme, Frau Katharina Regel, geb. Janfa, in Berlin, Hr. Glasshändler Ernst Julius Blatti das, Frau Emilie Paasch, geb. Baumann, das.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Prem.-Lieut. v. Foerster in Breslau; eine Tochter: Hrn. v. Roehl in Grögersdorf, Hrn. Lieut. v. Jawatzky in Görlitz.

Dodesfall: Herr Wirtschaftsverwalter Anton Hermiersch zu Suedo-Daniek im 76sten Lebensjahr.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 11. Juli. (Kleine Preise.)

"Romeo und Julia." Trauerpiel in 5 Akten von Shakespeare, überzeugt von Schlegel. (Julia, Fr. Beckel, als Gatt.) Sonnenbad, den 12. Juli. (Kleine Preise.)

1) "Eugenium." Lustspiel in 1 Akt von Benedix. 2) "Carolina, oder: Ein Bild am Golf von Neapel." Liederspiel in 1 Akt von G. zu Puttlitz. Musik (mit Bezugnahme eines italienischen Volksliedes) von F. Gumbert. 3) "Der Hofmeister in tausend Engeln." Lustspiel in 1 Akt von Th. Hell. 4) "Eine Maskerade in Paris." Divertissement in 2 Akten und 3 Tableaux vom Ballettmästher L. Hasenhut. Musik von verschiedenen Komponisten.

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 11. Juli. (Kleine Preise.)

"Die Frau Wirthin." Charakterpiel mit Gesang in 3 Akten von Fr. Kaiser. Musik von C. Binder. — Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Hier ist etwas Neues
in allen Buchhandlungen für 5 Sgr. zu haben, nämlich der Beweis, daß Frauen keine Menschen sind. [215]

Keeles Heiraths-Gesuch.
Ein Uhrmacher und Goldarbeiter, 28 Jahre alt, im selbstständigen und mehrjährigen Geschäftsbetriebe, evangelisch, aus achtbaren Familien, wünscht sich, aus Mangel an Bekanntschaft, auf diesem nicht ganz ungewöhnlichen Wege zu verehren. Hieraus resultirend tugendhafte Damen angemessenen Alters, mit einem Vermögen von 1500 Thlr., wollen ihre Adresse, jedoch nicht anonym, unter A. G. 10 in der Expedition der Breslauer Zeitung niedergelegen. Strengste Discretion Ehrenfache.

P. G. R. Y. z. F. 13. VII. 6. Tr. □ I.

Unser Comptoir befindet sich jetzt:
Junkernstraße Nr. 14,
in der goldenen Gans.
Wecker & Stempel. [296]

Eine junge Frau sucht ein anständiges Kind in Pflege zu nehmen, Gabiz 11, 2 St.

Weissgarten.

Heute Freitag den 11. Juli: [623]

15. Abonnement-Konzert
der Springer'schen Kapelle unter Direction des kgl. Musikköniglers Herrn Mr. Schön.
Sinfonie Es-dur von Mozart.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Näheres die Anschlagzettel.

Bolsgarten.

Heute Freitag den 11. Juli: [436]

Großes Militär-Konzert.
Anfang 4½ Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Früher sind erschienen:

Striegau.

Dinstag den 15. Juli: [445]

1. Abonnements-Concert
von dem kgl. Musikkönigler Herrn B. Bilse
aus Liegnitz.
Anfang Abends 7 Uhr.

Abonnementsspreis à Person 5 Sgr.,
Kassenpreis 7½ Sgr.

[439] Julius Grospetsch, Hotelbesitzer.

Erlledigtes Pastorat.

Das polnische Pastorat an der hiesigen evangelischen Pfarrkirche, mit welchem ein evangelisches Einkommen von ca. 500 Thlr. verbunden ist, wird vacant. Bewerbungen um dasselbe können bei der unterzeichneten Patronatsbehörde sofort angebracht werden.
Namslau, den 9. Juli 1862. [1312]

Der Magistrat.

Auf dem Königlich niederländischen, circa 2600 Mrq. großen Gute Hertwigsvalde bei Camenz i/S. kann sich ein junger Mann von entsprechender Bildung, der sich mit allen Branchen der landwirtschaftlichen Buchführung und der praktischen Landwirtschaft vertraut machen will, gegen Pensionzahlung, sofort als Cleve oder Volontär melden.
Die Gutsverwaltung. [135]

J. Hünerasky.

Höchst wichtig für Schwerhörige.

Der von Dr. Raudnig dargestellte in allen Ohrkrankheiten bei Erwachsenen wie bei Kindern so berühmte Schweizer Gebr.-Liquor, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen der Gehörwerkzeuge ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in laufenden von Fällen die gänzliche Taubheit geheilt hat. Das Flacon mit Gebr.-Amp. 20 Sgr. [432].

W. Holdmann in Wien, Engel in Leipzig, S. G. Schwarz in Breslau.

Eine reiche Belohnung
demjenigen, der eine am 9. Juli auf der Promenade verlorene gegangene goldene Damenuhr, auf beiden Seiten mit Figuren emailliert, Nikolaistraße 20 im Laden abgibt. [634]

Vor Aufkauf wird gewarnt.

Wallnussseife,
sanitätspolizeilich begutachtet und empfohlen u. treu nach Vorschrift des Sanitätsrath Dr. Negat bereit, können wir darum mit Überzeugung als das wirksamste Mittel gegen

nasse und trockne Flechten, krärtige Ausschläge, Schorfbildungen, Drüsenausschwellungen und Verhärtungen, von Skrophel-Leiden herrührenden Augenentzündungen &c.

Oblauer-Piver u. Co., Oblauerstraße 14, Parfümerie, Sanitäts- und Toiletten-Seifen-Fabrik.

Für Brauereibesitzer.

Eine noch keineswegs neue Brauerei-Einrichtung, vielleicht 10 oder 12mal benutzt, bestehend aus einem 1300 Quart großen kupfernen Brauzeug, mit fladem Boden und Ablasshahn, eine kupferne Maisch- oder Würzpumpe, mit kupferner Grund, eine kupferne Saigmühle mit den dazu nötigen meistigen Hämmern im Gewicht von 9 Ctr. stehen billig zu verkaufen bei A. Engelke in Ober-Glogau. [339]

Den Herren Klempnermeistern empfehle ich zur freundlichen Beachtung mein bedeutendes Lager in Druscheden. Aufträge prompt und billig. Preis-Courants frc.

C. Römer, Metalldrucker u. Klempner in Frankenstein. [74]

Waldwoll-Extract
zu den anerkannt heilkraftigen Bädern gegen

gichtische, rheumatische &c. Leiden aus der Fabrik Humboldts-Au billigt bei

S. Gräßer, vorm. C. G. Fabian,
Ring Nr. 4.

Herbstrüben-Samen,
neuer Ernte, nur von gepflanzten Siedlingen gezogen, als beste lange weiße rotblättrige,

"runde feste" weiße und kleine feine weiße Zellwolle oder Märkte empfiehlt unter billigster Berechnung

Die Samen-Handlung von C. Chr. Just in Aschersleben. [426]

Die Brauerei zu Ohas bei Wahlstatt wird veränderungshalber cedirt und kann sofort übergeben werden. [191]

Die Brauerei zu Ohas bei Wahlstatt wird veränderungshalber cedirt und kann sofort übergeben werden. [191]

Im Verlage der Simon Schroppischen Landkarten-Handlung in Berlin ist soeben erschienen und in der Buchhandlung von Josef Max u. Komp. in Breslau zu haben:

Geologische Karte

von dem Niederschlesischen Gebirge und den angrenzenden Gegenden.

Im Auftrage Seiner Excellenz des königl. preuß. Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Herrn von der Heydt, mit Benutzung der Beobachtungen des königl. Bergbaudirektors Dr. von Carnall und anderer königl. Bergbeamten. Bearbeitet von C. Beyrich, G. Rose, J. Roth u. W. Nunge, in 9 Blättern.

Sect. I. Löwenberg, Sect. II. Liegnitz.

Früher sind erschienen: [445]
Sect. IV. Hirschberg, Sect. V. Waldenburg, Sect. VII. Titel mit Farbenerklärung. Preis à 1 Thlr. 10 Sgr.

Topographische Karte vom Riesengebirge,
lithogr. von Birk. Im Maßstabe $\frac{1}{100000}$ aufgezogen, cartonn. 1 Thlr. 10 Sgr.

Kuhners Kalender für Volksschullehrer auf 1863 befindet sich bereits unter der Presse und wird auch diesmal durch reichen Inhalt und noch verbesserte Ausstattung sich allezeit Gunst erwerben. Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, auf 10 Exemplare ein 11tes gratis zu gewähren. [473]

Verlag von Carl Heymann in Berlin.

Oberschlesische Eisenbahn.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und des Verwaltungs-Rathes der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft, treten in Veranlassung der bevorstehenden Ermäßigung der Eingangsölle auf fremdes Eisen, im Bereich der uns verwalteten Bahnen vom 10. Juli d. J. nachstehende Tarif-Änderungen in Kraft: Unter Aufhebung des zeitigeren Special- und resp. Verbands-Tarifs für Transporte von fahrgeladen Eisen im Binnen-Berfehr und im Berfehr nach der Niederschlesischen Märkischen Bahn wird

1) die Fracht für diesen Artikel allgemein auf die Säze der ermäßigten Klasse B des Güter-Tarifs herabgesetzt;
2) die Fracht für Eisenbahnschienen wird auf den von uns verwalteten Strecken für Sendungen nach Sachsen (über Görlitz), nach Stationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn jenseits Koblenz und nach Glogau auf den Satz von 1½ Pf. pro Centner und Meile, und für Sendungen nach Berlin, sowie nach Kreuz und darüber hinaus auf 1½ Pf. pro Centner und Meile, ermäßigt.

Breslau, den 10. Juli 1862. [441]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Wir bringen hierdurch zur Kenntnis des beteiligten Publikums, daß die nach unserer Bekanntmachung vom 1. d. M. für Getreide-Transporte nach Westphalen und den Rheinlanden eingeführte Frachtermäßigung vorläufig bis zum 1. October d. J. in Kraft bleibt.

Berlin, den 21. Juni 1862. [157]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. In Veranlassung der bevorstehenden Ermäßigung der Eingangsölle auf fremdes Eisen tritt im Bereich der unterzeichneten Verwaltungen vom 10. Juli d. J. ein ermäßigter Tarif für Transporte von Kohlen in der Richtung von Oberschlesien nach Berlin und nach Stationen der königlichen Ostbahn zum Satz von 1 Pf. pro Centner und Meile neben einer Expeditionsgebühr von 2 Thlr. für 100 Ctr. in Kraft.

Druck-Exemplare der Tarif-Tafeln sind in kurzem bei allen Güter-Expeditionen der unterzeichneten Bahn-Verwaltungen läufig zu haben.

Berlin, Bromberg und Breslau, den 10. Juli 1862.

Die königlichen Directionen der Ostbahn, der Oberschlesischen Eisenbahn,

Aufforderung zum Wettkampf an den Künstler Herrn Bellachini. Unterzeichnet ist gekonnt, sich mit dem Künstler Herrn Bellachini, zur Zeit in Breslau, in einen künstlerischen Wettkampf, und zwar auf mechanische Tafelkünste mit bloßen Armen, auf unverdeckte Lüche und ohne jegliche Beihilfe und Rücksprache anderer Personen einzulassen. — Herr Bellachini wird dazu hiermit ergebenst aufgefordert und folgendes vorgeschlagen: 1) Das Los soll entscheiden, wer von beiden zuerst seine Künste im Beisein des Andern vor dem Publikum producirt. 2) Die einzelnen Productionen beider gehen an zwei hintereinander folgenden Abenden von 7 bis 8 Uhr. 3) Die Einnahmen beider Abende verbleibt nach Abzug der Kosten der Armentafel zu Breslau. 4) Der Kampf findet drei Tage nach der Annahme seitens des Herrn Bellachini statt. 5) Equilibristische, berühmte, Balancenkünste und Mundharmonika sind von dem Wettkampf ausgeschlossen. 6) Für die Vorstellung soll ein Garten-Saal gewählt werden. Beide Kämpfer sind berechtigt; 7) Wenn der Gegner frende Hilfe irgend einer Art benutzt, wozu ein bevortheilter Lüch gehört, das betreffende Stück sofort dem Publikum zu erläutern und dessen nochmalige Production zu verlangen. 8) Wer im Kampfe sich nicht als Meister in der Bauerkunst bewährt, der soll des betreffenden Gewerbschens verlustig gehen.

Breslau, den 10. Juli 1862.

J. Samuel, Mechanitus und Künstler, geb. in Potsdam, wohnhaft in Münsterberg, zur Zeit in Breslau, Goldene-Radegasse Nr. 8.

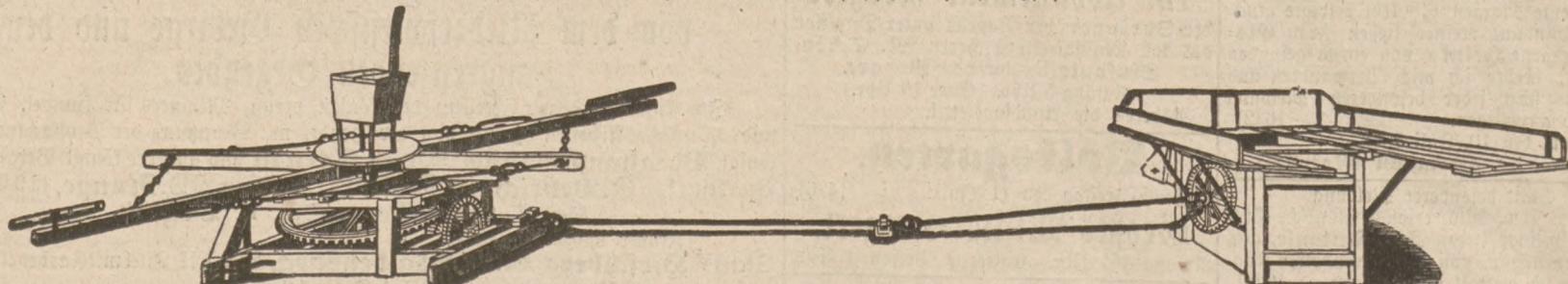
Kur der chronischen Gicht durch Reinigung des Körpers von Merkur!

Es ist bekannt, daß, so ausgebreitet die ärztliche Wissenschaft ist, die Behandlung der Gicht stets mit dem Anrathen verschiedener Bäder, Dampfbäder, Wasserbäder u. s. w., endet, ohne daß damit etwas erzielt werden könnte. Charlateranen, wie erst täglich Brodfüßen erschienen sind, wo der Eine die Gicht mittels Diät und Pfaster der Andere durch Zinturen, Einer gar binnen 12 Stunden heilen will, verhindern gar nicht in Ansicht gebracht zu werden.

Carl Beermann in Berlin, Magazin: Unter den Linden 8,

Maschinenbau-Anstalt: Vor dem Schlesischen Thore, empfiehlt

[140]



Rosswerke nebst Dreschmaschinen nach Garrett für 4 Pferde (transportabel).

Anwendung: Für Raps, jede Getreide-Art, Klee, Lupinen, andere Hülsenfrüchte u. c. Gewicht: Zusammen 23 Centner. Leistung: Je nach der Getreide-Art circa 6 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausdrusch. Bedienung: 6 bis 8 Männer oder Frauen. Preis des Rosswerkes: 170 Thlr.

Preis der Dreschmaschine: 120 Thlr., zusammen und vollständig 290 Thlr.

Die oben abgebildeten Maschinen sind unstrittig diejenigen, welche sich in großen Wirthschaften als die vorzüglichsten bewährt haben. Ihr sicherer Gang und ihre Dauerhaftigkeit, die Reinheit des Ausdrusches und andere Vorzüge hatten ihnen seit Jahren allgemeine Anerkennung erworben, so daß dieselben in sehr großer Anzahl aus C. Beermann's Fabrik entnommen wurden.

In neuerster Zeit sind die Dreschmaschinen mit stählernen Rädern an den Schlagtrommellenwellen, stählernen Schlägern und mit sonstigen Verbesserungen versehen, wodurch sie einen solchen Grad der Ausdauer erlangt haben, daß sie fast unvermeidlich genannt werden können.

Bei geringerem Bedarf sind sie auch mit 2 Pferden zu betreiben, die Anspann-Vorrichtungen für das dritte und vierte Pferd würden demnach fehlen können, und sich dann der Preis auf 280 Thlr. erniedrigen.

Für kleine Wirthschaften wird die Garrettsche Dreschmaschine in kleinerem Format mit englischem Göpel für 1 Pferd geliefert. Der Preis für solche Dreschmaschinen ist 110 Thlr. für das Rosswerk 120 Thlr., zusammen 230 Thlr. Leistung: circa 1½ bis 2 Wispel pro Tag.

Alle anderen Sorten landwirtschaftlicher Maschinen und Geräthe liefert ebenfalls obige Fabrik nach den vorzüglichsten Konstruktionen.

Verpackung ist in den Preisen einbezogen. Genaue Gebrauchs-Anweisungen sind stets beigelegt. Vollständige illustrierte Kataloge werden auf Wunsch jederzeit franco über-

sendet, jede gewünschte Auskunft umgehend ertheilt und geneigte Aufträge pünktlich ausgeführt.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Auction.

Montag, den 14. Juli Borm. von 10½ U. ab, werde ich Schwertftr. Nr. 2 (Trockenplatz), 1) das dasselbe stehende kleine Haus mit Ziegeldach, zum sofortigen Abbruch, 2) eine englische Drehmangel, einem großen kupfernen Waschtopf, sowie sämtlichen auf dem Trockenplatz befindlichen Utensilien, wobei Wäschchnuren, Schiffe u. c., meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. [444] Saul, Auct.-Commiss.

Victoria-Dinte.

Diese in neuester Zeit sehr beliebte Dinte sieht violet aus der Feder und verändert sich nach wenigen Minuten ins tiefste Schwarz. Die Krucke 5 und 10 Sgr. [433]

Myrobal-Dinte

sieht im tiefsten Schwarz aus der Feder und übertrifft in dieser Eigenschaft alle bisher existirenden Dinten. Die Krucke 3½ u. 6 Sgr. S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Das königliche Domainen-Amt Sko-
rischau offerirt zur Saat 150
Scheffel Probsteier Roggen
diesjähriger Ernte von Original-Saat.

Schüttböden

sind zu vermieten, Fischergasse 3. [516]

Kiesernadel-Decoct
zum Baden, den Viertel-Eimer zu 12 Büdern
3 Thlr., empfiehlt [431]

Pferde-Verkauf.

Sonnabend, den 12. b. M.
treffe ich mit einem großen
Transport junger, starker stei-
scher und oberösterreichischer Pferde hier ein.
Dieselben stehen zum Verkauf im Schloß am
Schließwerder. Moritz Beer u. Co.

Wasserdroide und geruchlose

Wiener Bünd-Requisiten,
in runden Büchsen und Büchelform-Etuis,
das Stück 1 Sgr., 12 Stück 10 Sgr.

Reibwachs-Lichte,
Cigarrenzünder,
in 9 Sorten, [435]

Streichhölzer ohne Schwefel,
die Liste von 50 Büddeln 10 Sgr.
S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Gin 70ct. Kirchbaumflügel steht zum Ver-
kauf alte Sandstraße 7, im Hof rechts
eine Stiege. [629]

Potterie-Loose bei Sutor, Jüdenstr.
Nr. 54, Berlin. Die
nächsten Klassen ohne jeden Nutzen. [339]

Potterieloose bei Hille, Berlin, Schleuse 11

Lott.-Loose verf. billigt Rabanter,
Berlin, Alexanderstr. 27a.

Für ein respektables Haus wird eine
gelehrte Dame als Wirtschaftsvo-
rsteherin und zur Erziehung der Kin-
der zu engagiren gewünscht. Hierauf
reflektirende Damen wollen sich an mich
wenden. Briefe franco. Joh. Aug.
Götsch, Berlin, Jerusalemerstr. 63.

[621] Ein Lehrling
kann sich zum sofortigen Antritt melden bei
S. u. Max Deutsch, Ring Nr. 4.

[625] Pensionäre
finden Aufnahme, zweimäßige Nachhilfe und
Überwachung Lauensteinstraße 9 im 1. Stock.

Ein Knabe gebildete Eltern, welcher die
Decorations-Malerei erlernen will und die
nötigen Vorkenntnisse im Zeichnen hat, kann
sich bald melden, Ufergasse 24 par terre.

Ein Konditor-Hilfe,
in seinem Fach tüchtig, wird zum baldigen
Antritt gesucht. Bewerber wollen ihre Aste
an den Unterzeichneten portofrei einenden.

A. Silberstein,
Konditor in Myslowitz.

Büttnerstraße Nr. 6

ist in der dritten Etage ein Quartier von

einer Borderstube, einer heizbaren Alkove,

Küche, Entree, Keller und Bodenkammer zu

vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen.

Näheres im Comptoir par terre zu erfragen.

Büttnerstraße Nr. 6

ist in der dritten Etage ein Quartier von

drei Stuben, Cabinet, helle Küche, Keller

und Bodengelaß zu vermieten. Näheres

im Comptoir par terre zu erfragen.

Burgfeld Nr. 15 ist der erste Stock von drei

Stuben, Küche, Keller und Bodengelaß

zu Michaelis zu vermieten. Preis 100 Thlr.

Mehrere möblierte Zimmer sind zu ver-

mieten und bald zu beziehen. Lauen-

steinplatz 4, 1. Stock. [635]

Zwei Stück alte geschmiedete Geldkassen,
von vorzüglich künstlicher Bauart mit vielen Riegeln, stehen sehr billig zum Verkauf bei
Goethold Eliason, Neuerstraße Nr. 63. [443]

Stassfurther I. Kali-Salz per Herbst,
Echten Peru-Guano, 12—13 % Stickstoff,
Chili-Salpeter, offerieren billigst;

Paul Riemann & Co., Albrechtsstraße 7.

Reisestr. Nr. 12 ist zu vermieten und
sofort, resp. Michaelis zu beziehen:
1) Der erste Stock, bestehend in 6 Zimmern
und Beigelaß
2) Comptoir, Remise und Keller,
3) ein großer Keller. [626]
Nähere Auskunft erhält der Administrator
Rhm. N. Staats, Karlsstraße 28.

Ring Nr. 59 (Apotheke) ist eine Wohnung
(3 Zimmer, Alkove und Küche nebst Zu-
behör) zugleich zu vermieten und 1. Oktober
oder 15. August zu beziehen. [584]

Ein fein möbliertes Zimmer
zum 1. August zu vermieten. Schmiede-
brücke 17 im 1. Stock. Näheres im Cigar-
ren-Laden daselbst. [585]

Schieferwerderplatz Nr. 9 ist ein Quar-
tier von 3 Stuben, 1 Kabinett, Küche
Entree, Boden, nebst Gartenabtheilung mit
Laube, zu vermieten und Michaelis zu beziehen

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung.

Herausgegeben von Heinrich Zolowicz.

Min.-Format. 26½ Bogen. In höchst elegantem Mosaik-Einband. Preis 2 Thlr.
Die wéstliche Poësie zählt, seit Göthe und Rückert sie eingeführt, viele Freunde.
Ihnen wird dieser Kranz duftender Blüthen aus dem reichen Schatz morgenländischer Volks- und
Kunstdichtung eine willkommene Erscheinung sein. [649]

Original-Correns-Stauden Roggen.

Von dieser vielfach geschätzten Roggenvarietät, die sich jährlich einen größeren Ver-
breitungsbezirk erwirkt, kann man in diesem Jahr eine bedeutende Quantität zur Saat ab-
geben werden.

Es wird hier, wo dieser Roggen aus einer von dem Königl. Forstmeister Herrn Correns
erhaltenen Probe ergangen wurde, keine andere Varietät gebaut, die Saat mithin unvermischt
und rein erhalten.

Bestellungen werden nach der Reihenfolge des Einganges effektuiert und diejenigen Herrn
Besteller, deren Aufträge nicht angenommen werden können, davon benachrichtigt werden.

Frühe und dünne Aussaat sind Hauptbedingungen des Gedeihens, 8 Meilen pro Monat
genügen Ende August auf nicht zu schweren, in guter Kultur befindlichem Boden, spä-
tere Saaten, wie schwererer Boden erfordert eine allmäßliche Steigerung des Saatquatums
welches bis Anfang October auf ungefähr 14 Meilen gesteigert werden muß.

Der Preis ist incl. Emballage franco Bahnhof Gogolin 10 Sgr. über höchste Breslauer
Notiz und wird der Betrag durch Eisenbahnvorfuß nachgenommen.

Herr Wilhelm Hanke zu Löwenberg hat die alleinige Niederlage für Niederschlesien.

Das landwirtschaftliche Central-Comtoir zu Breslau, diejenige für Mittelschlesien.

Das Wirtschafts-Amt Kalinowitz bei Gogolin. [428]

Ainständige Herren finden Logis Paradies-

Gasse Nr. 6b par terre rechts. [620]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 10. Juli 1862

feine, mittle, ord. Waare.

Weizen, weißer	86	88	83	75—80 Sgr.
dito gelber	86	88	83	75—80 "
Roggen	63	65	62	57—59 "
Gerste	43	44	42	39—40 "
Hafer	27	29	26	24—25 "
Ebene	52	54	50	46—48 "
Winterrüben per	fein	mittel	ordin.	
150 Pfd. Br.	240	226	210 Sgr.	
Raps		226	180	

Amtliche Börseunnotiz für loco Kartoffel-
Spiritus pro 100 Quart bei 80% Traales
18½ Thlr. bz. u. G.

Breslauer Börse vom 10. Juli 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergele	Schl. Pfldbr. B.	3½	Ndrschl.-Märk.	4
Ducaten	95 ¼	G.	100 ½ B.	
Louis'dor	109 ½	G.	99 ½ B.	
Poln. Bank-Bill.	87 ½	B.	Schl. Pr.-Oblig. 4½	101 ¼ G.
Oester. Währg.	79 ¾	B.	Ausländische Fonds.	
			Poln. Pfandbr. 4	87 ½ G.
			dito neue Fm. 4	—
			Kratz.-Ob.-Obl. 4	86 ¼ B.
			Oest. Nat.-Anl. 5	65 ½ B.
			Ausländische Eisenbahn-Aktionen.	
			Warsch.-W. pr.	
			Stück v. 60 Rub. Rb.	72 G.
			Fr.-W.-Nordb. 4	63 ½ G.
			Mecklenburger 4	
			Mainz-Ludwgh. 124 B.	
			Inländische Eisenbahn-Aktionen.	
			Bresl.-Sch.-Fr. 4	127 ½ B.
			dito Pr.-Obl. 4	96 ½ G.
			dito dito Lit. F. 4½	102 ½ B.
			dito dito Lit. E. 3½	85 G.
			Rheinische 4	
			Kosel-Oderbrg. 4	56 ½ B.
			dito Pr.-Obl. 4	
			dito dito 4½	
</td				